

Schnellkonzept Klimaschutz

Eine Anleitung zum Einstieg in den kommunalen Klimaschutz

Impressum

Text: Hans Hertle, Benjamin Gugel, Miriam Dingeldey (ifeu)

Redaktion: Oliver Finus (Deutsche Umwelthilfe), Carsten Kuhn (Klima-Bündnis)

Überarbeitung: Helmut Bauer, Miriam Dingeldey, Benjamin Gugel, Hans Hertle

Grafische Gestaltung: Miriam Dingeldey (ifeu)

Stand: April 2016

Projektpartner

ifeu – Institut für Energie- und Umweltforschung GmbH

Hans Hertle
hans.hertle@ifeu.de

Klima-Bündnis e.V.

Carsten Kuhn
c.kuhn@klimabuendnis.org

Deutsche Umwelthilfe e.V.

Oliver Finus
finus@duh.de

Website: <http://www.coaching-kommunaler-klimaschutz.net>

Gender-Hinweis:

Wir legen großen Wert auf Diversität und Gleichberechtigung. Im Sinne einer besseren Lesbarkeit der Texte wird von uns die männliche Form von personenbezogenen Hauptwörtern gewählt. Dies impliziert keinesfalls eine Benachteiligung des anderen Geschlechts. Frauen und Männer mögen sich von den Inhalten gleichermaßen angesprochen fühlen. – Wir danken für Ihr Verständnis.

Gefördert durch:



aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages



Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung liegt bei den Autoren.

Inhalt

1 Zielgruppe / Vorgehen	4
2 Externes Know-how nutzen	5
2.1 Externe Beratung und Unterstützung punktuell nutzen	5
2.2 Verfügbare Angebote nutzen und einbeziehen	6
3 Auftakt kommunaler Klimaschutz	6
4 Beteiligung	8
4.1 Arbeitskreis Klimaschutz.....	8
4.2 Einbindung der Öffentlichkeit.....	10
5 Ist-Analyse	10
5.1 Status quo Klimaschutz	10
5.2 Energie- und THG-Bilanz.....	13
6 Potenziale	16
7 Maßnahmenentwicklung	17
7.1 Die Rollen von Kommunen beim Klimaschutz	17
7.2 Maßnahmen- und Vorgehensauswahl	18
7.2.1 Kernaufgaben	18
7.2.2 Auswahl weiterer Maßnahmen	19
7.2.3 Auswahl von Maßnahmen anhand von Erfolgsfaktoren	19
7.3 Umsetzungsstrategie.....	21
7.3.1 Finanzierung und Personal	21
8 Controlling	23
8.1 Einführung des Controlling	23
8.2 Konkretes Maßnahmencontrolling	24
8.3 Kommunenweites Controlling	24
8.4 Controlling- und Monitoringinstrumente	25
9 Konzeptabschluss und Umsetzungsbeginn	26
9.1 Ergebnisdarstellung.....	26
9.2 Einbeziehung der Politik	27
Anhang 28	
A1 Checkliste Institutionalisierung	28
A2 Checkliste Energiemanagement.....	29
A3 Maßnahmenübersicht aus dem (Durch)StarterPaket.....	32
A4 Übersicht möglicher Beteiligter im kommunalen Klimaschutz aus der Bürgerschaft	35
A5 Verknüpfung mit anderen Angeboten.....	36
A6 Links	38
A7 Beispiel: Maßnahmenübersicht und Maßnahmenblatt.....	39

1 Zielgruppe / Vorgehen

Das *Coaching Kommunal Klimaschutz*¹ unterstützt Kommunen, beim Einstieg in Klimaschutzaktivitäten. Während das *(Durch-)StarterPaket* inhaltliche Hilfestellung gibt, bietet die *Argumentationshilfe* Unterstützung bei Widerständen einzelner Akteure an. Das Teilmodul *Schnellkonzept* zeigt kleinen und mittelgroßen Kommunen² auf, wie bereits zu Beginn ihrer Aktivitäten eine Struktur in den startenden Prozess gebracht werden kann, um so das Thema Klimaschutz dauerhaft in der Kommune zu verankern. Es setzt voraus, dass die Akteure in der Kommune einerseits motiviert sind, Klimaschutzaktivitäten durchzuführen und sie dies andererseits in einem strukturierten Prozess dauerhaft etablieren wollen.

Da kommunaler Klimaschutz und die damit verbundenen Aktivitäten neben der Durchführung von Einzelmaßnahmen auch eine langfristige fach- und ämterübergreifende Querschnittsaufgabe darstellen, sind bereits zu Beginn Ziele zu definieren und erste Umsetzungsstrategien zu entwickeln. Das Schnellkonzept zeigt auf, wie die Arbeiten koordiniert und welche ersten Schritte ohne große Vorbereitung umgesetzt werden können.

Das Schnellkonzept richtet sich dabei vor allem an jene Kommunen, die vorerst keine externe Expertise einholen wollen, aber trotzdem eine konzeptionelle Planungsgrundlage benötigen. Die hier vorgeschlagene Vorgehensweise kann keinesfalls die Tiefe von Klimaschutzkonzepten erreichen (vgl. Praxisleitfaden „Klimaschutz in Kommunen“)³, jedoch können alle im Schnellkonzept behandelten Elemente im nachfolgenden Prozessablauf in ein weiterführendes Klimaschutzkonzept integriert werden.

Die wesentlichen Elemente des Schnellkonzeptes sind in Abb. 1 dargestellt.

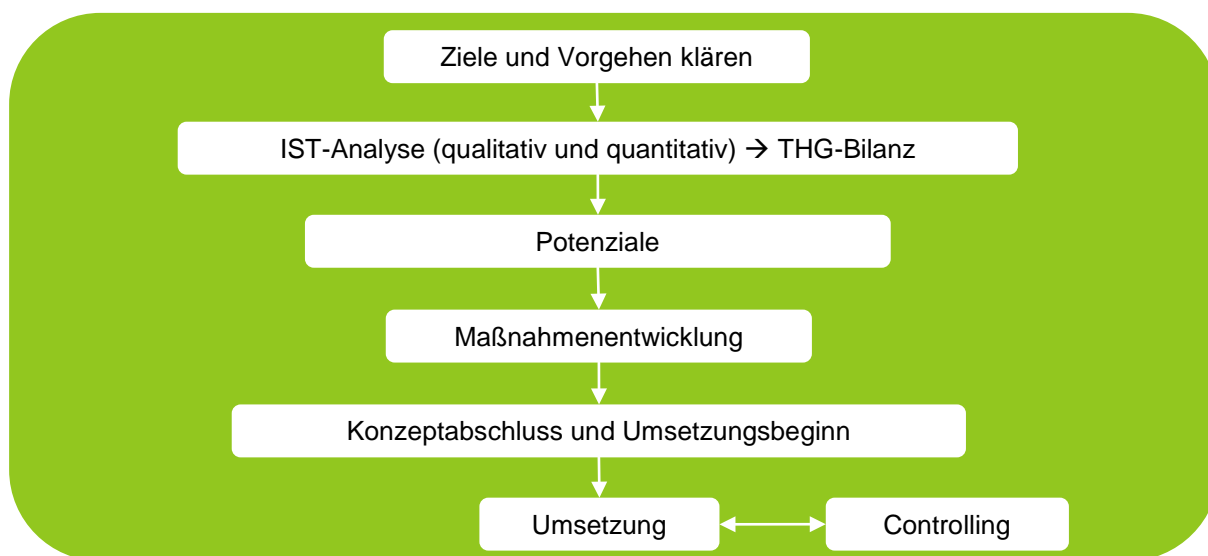


Abb. 1: Wesentliche Elemente eines Schnellkonzeptes Klimaschutz

¹ Die Übersicht aller Elemente des Projektes finden Sie hier: www.coaching-kommunaler-klimaschutz.de.

² Im Folgenden werden Kommunen „personifiziert“ dargestellt. In der Realität bestimmt nicht die Kommune sondern die Verwaltung und die lokale Politik das Handeln im Klimaschutz.

³ Der Praxisleitfaden „Klimaschutz in Kommunen“ ist seit Juni 2011 erhältlich auf www.leitfaden.kommunaler-klimaschutz.de (ab Mitte 2016 in überarbeiteter Auflage). Er wird im Folgenden nur „Praxisleitfaden“ genannt.

Die einzelnen Schritte sind eine Empfehlung zur Vorgehensweise für die Kommune. Je nach Vorarbeit und Bedarf können einzelne Schritte auch zu einem anderen Zeitpunkt erfolgen oder ganz ausgelassen werden. Ziel sollte sein, die Ergebnisse des erarbeiteten Schnellkonzepts in einem Abschlussbericht zusammenzufassen und der lokalen Öffentlichkeit zu präsentieren.

Als Bearbeitungsaufwand für ein solches Schnellkonzept ist seitens der Verwaltung mit einer 25 %-50 % Stelle für ein Jahr zu rechnen. Neben inhaltlichen Arbeiten sind vor allem Koordinationsaufgaben zu leisten. Der Aufwand verringert sich, wenn Materialien aus dem Projekt Coaching Kommunaler Klimaschutz (z.B. (Durch-)StarterPaket) genutzt werden oder punktuell eine externe Begleitung in Anspruch genommen wird (vgl. Kap. 2).

2 Externes Know-how nutzen

2.1 Externe Beratung und Unterstützung punktuell nutzen

Kommunen stehen heute im kommunalen Klimaschutz nicht mehr alleine da. Von unterschiedlichsten Stellen steht ihnen Unterstützung zur Verfügung. Auf lokaler Ebene wird zunächst geprüft, welche Akteure für welche Form der Unterstützung eingebunden werden können. Eine größere, nach Berufsgruppen gegliederte Übersicht dazu findet sich im Anhang (A4). Aber auch außerhalb der Kommune gibt es eine Vielfalt von Akteuren, die auf unterschiedliche Weise unterstützend wirken können. Tab. 1 bietet dazu eine erste Übersicht, in der auch die möglichen Rollen dargestellt werden.

Ebene	Akteure	Rolle	Form der Unterstützung
Lokal	z.B. Bürger, Unternehmen	Antreiber, Anhänger, Widersacher, Zuschauer ⁴	Personell, Information
Regional	z.B. Nachbarkommunen, Regionale Energieagentur	Initiator regionaler Aktivitäten, Dienstleister für Kommunen	Finanziell, Personell, Information
Land/Bund	z.B. Ministerien und nachgeordnete Behörden	Förderer, Rahmengesetzgeber	Finanziell, Personell
Sonstige	z.B. Klima-Bündnis, SK:KK	Netzwerker, Multiplikatoren, Dienstleister	Information, Vernetzung
Kommerzielle Dienstleister	z.B. Ingenieurbüros, Energieagenturen, Institute	Coach, Moderator, Dienstleister, Fachberater	Information, Moderation, Beratung, Personell

Tab. 1: Übersicht über Unterstützungsangebote für Kommunen

Die Erstellung eines Schnellkonzepts ist im Grunde mit dem vorhandenen Know-how in Verwaltung und Bürgerschaft ohne externe Hilfe möglich. Notwendig sind dazu Erfahrungen im zielorientierten Projektmanagement, der Initiierung dauerhafter Prozesse und technisches Wissen bei Klimaschutzthemen. Vielfach hat es sich als hilfreich erwiesen, punktuell auf ex-

⁴ 4 Player-Modell nach David Kantor: Antreiber (initiiieren und geben Richtung), Anhänger (unterstützen und schaffen Vollständigkeit), Widersacher (fordern heraus und liefern Korrektur), Zuschauer (beobachten und zeigen Perspektiven auf).

terne Unterstützung zurückzugreifen, die den Prozess auf verschiedene Weise begleitet. Insbesondere Beratung und Moderation können sich bei der Gesamtsteuerung des Projekts, bei der Auswahl der Maßnahmen und bei einzelnen, technisch komplexeren Berechnungen als Vorteil erweisen. Diese Hilfe kann in Form von Beraterverträgen mit privaten Büros, Experten oder regionalen Energieagenturen vereinbart werden.

Möchte die Kommune das Schnellkonzept komplett mit einem externen Berater erstellen, wird dies aktuell seitens der Nationalen Klimaschutzinitiative der Bundesregierung (NKI) („Beratungsleistungen für Kommunen zu Beginn ihrer Klimaschutzaktivitäten“) gefördert⁵. In diesem Angebot wird der Berater in fünf Terminen vor Ort mögliche Schwerpunkte im Klimaschutz gemeinsam mit lokalen Akteuren identifizieren und erste Schritte gemeinsam überlegen. Schwerpunkt dieses Coachings ist die Befähigung der Kommune, die nächsten Schritte im Klimaschutz zu kennen und selbständig zu initiieren. Technische Analysen wie Energie- und THG-Bilanz oder Potenzialberechnungen sind jedoch nicht Teil dieser Beratung.



Wird in den folgenden Kapiteln ein Hinzuziehen von externen Beratern empfohlen, ist dies mit einer solchen Infobox und dem entsprechenden Symbol gekennzeichnet.

2.2 Verfügbare Angebote nutzen und einbeziehen

Es existiert eine Vielzahl von Hilfsmitteln, Leitfäden, Tools und Projektdatenbanken, die bei der Konzeptentwicklung mit einbezogen werden können. Eine Übersicht dazu findet sich sowohl im Toolpool des Coaching kommunaler Klimaschutz⁶ als auch in der Tabelle im Anhang dieses Textes (A5). Sie liefert einen ersten Überblick über die verfügbaren Angebote im Bereich des kommunalen Klimaschutzes mit ihren jeweiligen Schwerpunkten. Dazu gibt es Erläuterungen, welche Angebote für welche Fragestellung, welche Zielgruppe und zu welchem inhaltlichen Thema geeignet sind. Für ein vertieftes Einarbeiten dienen die Hinweise auf die jeweils zur Verfügung stehenden Hilfsmittel.

3 Auftakt kommunaler Klimaschutz

Zu Beginn der Aktivitäten sollte ein Auftakttreffen mit relevanten Verwaltungsangehörigen und gegebenenfalls politischen Vertretern stehen, um kommunale Ziele und das Vorgehen für das Konzept abzustimmen. Das Treffen bereitet am besten ein kleiner Kreis kommunaler Akteure vor, eventuell mit externer Unterstützung. Ziel dieses Treffens ist es, sich dem Thema Klimaschutz erstmals ämter- und themenübergreifend zu nähern und die lokalen Bedürfnisse zum Thema Klimaschutz zu definieren. Wichtig ist, dass möglichst alle relevanten Ämter (Kämmerei, Hochbauamt, Stadtplanungsamt, Umweltamt, Hauptamt, Schulamt etc.) und relevante Vertreter des Kommunalparlaments (z.B. die Fraktionsvorsitzenden) an diesem Treffen teilnehmen. Auch ein aufeinander aufbauendes Auftakttreffen ist denkbar: Während im ersten Teil die Verwaltungsspitze mit Politikvertretern Grundsätzliches festlegen, konkretisieren im zweiten Teil Verwaltungsangehörige die gemeinsamen Beschlüsse. Hierfür bieten sich folgende Tagesordnungspunkte an, die je nach Kenntnisstand in den Kommunen, variieren können:

⁵ Mehr dazu unter www.ptj.de/klimaschutzinitiative-kommunen/beratungsleistungen

⁶ www.coaching-kommunaler-klimaschutz.de/toolpool.html

- Einführung in das Thema

Zu Beginn des Treffens erfolgt eine Einführung in das Thema Klimaschutz, um den Akteuren die Zusammenhänge oder die Relevanz des Themas noch einmal zu erläutern. Inhalt können beispielsweise naturwissenschaftliche Zusammenhänge und die Folgen des Treibhauseffekts, die politischen Ziele und Aktivitäten auf globaler, nationaler oder Landesebene oder auch der Zusammenhang des eigenen Handelns und deren Folgen sein. Darüber hinaus sollte unbedingt die positive Wirkung von Klimaschutz auf die regionale Wertschöpfung angesprochen werden. Damit wird deutlich, kommunaler Klimaschutz erfordert nicht nur Investitionen, sondern erwirtschaftet ebenso Gewinne. Ortsansässige Unternehmen, die Klimaschutzmaßnahmen als Auftragnehmer umsetzen, profitieren über eine Umsatz- und Gewinnsteigerung direkt. Eine Zusammenfassung der wichtigsten Argumente für kommunalen Klimaschutz bietet die *Argumentationshilfe*⁷ des *Coaching Kommunalen Klimaschutz*.

- Sammlung der kommunalen Aktivitäten

Gerade in Kommunen, in denen Klimaschutz zum ersten Mal thematisiert wird, ist es ratsam, im Auftakttreffen zu reflektieren, wer zu den Themen Klimaschutz, Energieeinsparung, erneuerbare Energien oder umweltfreundliche Mobilität bereits aktiv ist. Eine erste Sammlung von vorhandenen Handlungsansätzen und zugleich von Hemmnissen gibt wichtige Hinweise, um im späteren Verlauf passende Maßnahmen zu definieren. Sie kann auch als Grundlage für die Bewertung der bisherigen Aktivitäten dienen (vgl. Kap. 5.1). Die bekannten kommunalen Aktivitäten können bereits vorab zusammengestellt und während des Treffens ergänzt werden.

- Festlegung von Zielen

Klimaschutz funktioniert nicht ohne die Festlegung konkreter Ziele, die erreichbar und messbar sind⁸. In Ergänzung zu den vorgegebenen globalen, nationalen und ggf. regionalen Zielen ist es förderlich, eigene, spezifische kommunale Ziele festzulegen. Klima-Bündnis-Kommunen haben sich beispielsweise dazu verpflichtet, ihre CO₂-Emissionen alle 5 Jahre um 10% zu verringern. Auch bei anderen Initiativen (Covenant of Mayors) steht die Definition der Ziele am Anfang des Prozesses (bis 2020 mindestens 20% CO₂-Emissionen und Endenergie reduzieren und Ausbau der erneuerbaren Energien auf 20%). Neben reinen THG-Einsparzielen⁹ können weitere Ziele wie z.B. verbesserte Energieeffizienz (2 % Energieeinsparung pro Jahr) oder eine Verdoppelung der Anteile von Kraft-Wärme-Kopplung und erneuerbarer Energien an der lokalen Energieversorgung sinnvoll sein.

Zielfragen sollten bereits im ersten Treffen allgemein thematisiert und verständlich gemacht werden. Konkrete Zielvereinbarungen und -festlegungen können auch noch später (z.B. nach Ermittlung der Potenziale; vgl. Kap. 6) erfolgen.

- Schwerpunktthemen sammeln

Beginnt eine Kommune mit Klimaschutzaktivitäten, sind die Ressourcen finanziell und personell meist begrenzt. Es ist deshalb ratsam, sich im Rahmen des Schnellkon-

⁷ www.coaching-kommunaler-klimaschutz.de/argumentationshilfe.html

⁸ Zieldefinition SMART: Ziele sind spezifisch, messbar, akzeptiert, realistisch und terminiert.

⁹ Neben CO₂ sind noch andere Gase wie Methan oder Lachgas klimarelevant. Daher sind alle Treibhausgase (THG) zu berücksichtigen.

zepts zunächst auf wenige Schwerpunktthemen zu konzentrieren. In welchen Themenbereichen auch kleinere Kommunen schnell und dauerhaft Erfolge erzielen können, wird u.a. im Modul *(Durch)StarterPaket*¹⁰ dargestellt. Hierbei sollte die Kommune darauf achten, sich weder zu unter- noch zu überfordern. Gerade letzteres kann bei Nichterreichung der Ziele zu großen Enttäuschungen bei den Beteiligten führen.

Wichtig ist auch zu klären, in welchem Zeitraum die Umsetzung der Maßnahmen des Konzepts erfolgen soll. Integrierte Klimaschutzkonzepte nach dem Praxisleitfaden haben einen Zeithorizont von 10-15 Jahren. Je nach Wahl der Schwerpunktthemen liegt der Zeitraum in einem Schnellkonzept eher bei 3 bis 5 Jahren.

- Verantwortlichkeiten festlegen

Ein weiterer wichtiger Punkt ist, die Verantwortlichkeiten beim Erstellungsprozess festzulegen. Idealerweise übernimmt eine Person die Aufgaben "Ansprechperson" und "Koordination". Sie sollte neben genügend Motivation und Selbstbewusstsein auch über ausreichend Hintergrundwissen und Berührungspunkte zu dem Thema verfügen. Während der Konzepterstellung ist sicherzustellen, dass sie zumindest von einigen bisherigen Tätigkeiten entlastet, ihr notwendige Kompetenzen übertragen und sie mit ausreichenden Mitteln ausgestattet wird. Dafür in Frage kommende Personen sollten bereits im Vorfeld des Auftakttreffens gesucht und angesprochen werden.

Zudem bietet es sich an, dass ein Arbeitskreis den Erstellungsprozess begleitet. Dort werden der aktuelle Stand beim Erstellungsprozess diskutiert und gegebenenfalls Empfehlungen für das weitere Vorgehen gegeben (vgl. Kap. 4.1).

- Weiteres Vorgehen klären

Zum Abschluss des Treffens wird ein grober Fahrplan für den Erstellungsprozess vereinbart. In diesem wird festgelegt, bis wann welche Ergebnisse vorliegen und welche Gremien zu welchem Zeitpunkt informiert und einbezogen werden. Bereits festgelegte Termine im Rahmen der Verwaltungstätigkeit und Sitzungstermine der kommunalen Gremien, wie z.B. die Beratung des kommunalen Haushalts, sollten in diesen Planungen in Hinblick auf den Umsetzungsprozess berücksichtigt werden.



Die Einbeziehung eines Coaches bereits beim Auftakttreffen kann für die Kommune verschiedene Vorteile haben: Neben einer Beratung zur Organisation und Moderation des Treffens kann er gegebenenfalls fachlichen Input geben und aus seinen Erfahrungen in anderen Kommunen berichten.

4 Beteiligung

4.1 Arbeitskreis Klimaschutz

Größere Städte mit integrierten Gesamtkonzepten versuchen über die Einbeziehung von Schlüsselakteuren eine möglichst breite Beteiligung zu erreichen. In kleineren und mittleren Kommunen, die sich zum Thema Klimaschutz neu aufstellen, wird empfohlen, mit einem kleinen (Beteiligungs-)Gremium als Kern zu starten, in dem kommunale Vertreter mit sachverständigen Bürgern kooperieren. Ein solcher, den Prozess begleitender Arbeitskreis besteht aus dem einladenden (Ober-)Bürgermeister, relevanten Verwaltungsmitarbeitern und vorab ausgewählten lokalen Experten. In den etwa 3 bis 5 Sitzungen werden verschiedene

¹⁰ www.coaching-kommunalen-klimaschutz.net/starterpaket.html

inhaltliche Themen (s.u.) diskutiert. Dabei geht es um die Frage, wie Klimaschutz in der Kommune konzeptionell angegangen werden kann und welche passenden Maßnahmen (kurzfristig) umgesetzt werden sollen.

Die Vorauswahl der externen Teilnehmer (der sachverständigen Bürger) kann bereits im Auftakt-Treffen (vgl. Kap. 3) erfolgen. Meist sind genügend engagierte Personen (aus Bürgerinitiativen, Vereinen, Umwelt- und Wirtschaftsverbänden), der Verwaltung bekannt. Sind örtliche Stadt- bzw. Gemeindegewerke oder weitere relevante Akteure in mehrheitlich kommunalen Besitz (z.B. Wohnungsbaugesellschaften) vorhanden, sollten auch diese zur Teilnahme im Arbeitskreis eingeladen werden. Die Teilnehmerzahl sollte für eine gute Arbeits- und Beschlussfähigkeit bei maximal 15 Teilnehmern liegen. Im Anhang (A4) findet sich eine Liste mit Berufssparten, die für einen solchen Arbeitskreis in Frage kommen. Dabei ist auch eine mögliche Aufgabenverteilung beschrieben.

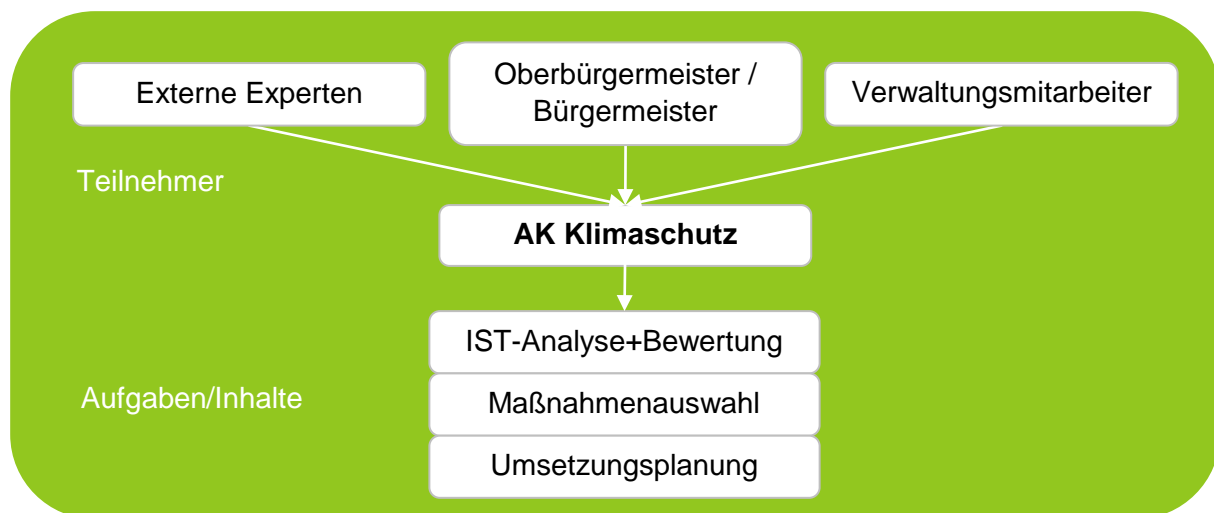


Abb. 2: Teilnehmer und Aufgaben des Arbeitskreises Klimaschutz

In der Regel leitet der einladende (Ober-)Bürgermeister das erste Treffen. Weitere Treffen können ggf. von Verwaltungsangehörigen oder von einem externen Moderator geleitet werden. Die Inhalte der Treffen lassen sich nach dem Zeitpunkt ihrer Bearbeitung in zwei Kategorien unterteilen:

- In den Zeiträumen zwischen den Treffen werden von den Teilnehmern verschiedene Punkte erarbeitet und in den Treffen vorgestellt und diskutiert. Dazu gehören u.a.:
 - Ziele der Kommune im Klimaschutz (vgl. Kap. 3)
 - erste Sammlung bisheriger Klimaschutzaktivitäten in der Kommune (qualitative IST-Analyse; vgl. Kap. 5.1)
 - THG-Bilanz (vgl. Kap. 5.2)
 - Ermittlung und Zusammenfassung der THG-Einsparpotenziale (vgl. Kap. 6)
 - Vorstellung erster Erfolgsfaktoren (vgl. 7.2)
- Bei den Treffen selbst werden dann verschiedene Punkte im Erstellungsprozess gemeinsam erarbeitet. Dazu gehören:
 - Fortsetzung der qualitativen IST-Analyse

- Einordnung und Auswahl der Maßnahmen anhand der Erfolgsfaktoren (vgl. Kap. 7.2)
- Ermittlung von Hemmnissen und deren Lösungsmöglichkeiten
- Entwicklung der Umsetzungsstrategie (vgl. Kap. 7.3)
- Weitere Einbindung der Öffentlichkeit (vgl. Kap. 4.2)



Erfahrungen aus ähnlichen Prozessen haben gezeigt, dass eine professionelle Moderation dieser AK-Sitzungen sehr zielführend sein kann. Eine Moderation durch Energie- und Klimaschutzexperten (Coaches) hat den Vorteil, dass diese auch aufkommende inhaltliche Fragestellungen klären bzw. einzelne Arbeiten (z.B. THG-Bilanz) für den AK vorbereiten und berechnen können.

4.2 Einbindung der Öffentlichkeit

Inwieweit Klimaschutzmaßnahmen in einer Kommune umgesetzt werden können, hängt zu einem hohen Grad von der Akzeptanz in der Bevölkerung ab. Daher ist es wichtig, langfristige Strukturen aufzubauen, um Klimaschutz Schritt für Schritt in der öffentlichen Wahrnehmung zu verankern.

Mit der Einbindung einzelner Bürger als Experten im Arbeitskreis bietet es sich an, breiter zu informieren (z.B. in Mitteilungsblättern), dass die Kommune nun beabsichtigt, sich verstärkt um Fragen des Klimaschutzes zu kümmern. Eine regelmäßige Berichterstattung sowohl in den (Rats-) Gremien als auch im Amtsblatt zum Status quo der Arbeit des Arbeitskreises schafft Transparenz und damit Vertrauen.

Viele Kommunen haben gute Erfahrungen in Agenda 21- oder anderen Beteiligungsprozessen gemacht, indem sie öffentlichkeitswirksame, den Prozess begleitende Initiativen gestartet haben. Existieren solche Formate, kann an den in diesen gewonnenen Erfahrungen angeknüpft werden. Kommunen mit wenigen Erfahrungen in diesem Bereich können sich dagegen in ersten Aktionen ausprobieren. Ein Logo- und Mottowettbewerb in den lokalen Schulen oder eine Podiumsdiskussion zum Thema helfen beispielsweise, das Thema Klimaschutz schnell in die Breite zu bringen und das Engagement der Bürgerschaft zu diesem Thema zu wecken.¹¹

5 Ist-Analyse

Um den kommunalen Klimaschutzprozess strukturiert starten zu können und um zu wissen, wo man in den eigenen Klimaschutzbemühungen steht, sollte zunächst eine Ist-Analyse erstellt werden. Dabei wird zwischen einer qualitativen Ist-Analyse (Bewertung der Aktivitäten) und einer quantitativen Ist-Analyse (Energie- und THG-Bilanz) unterschieden.

5.1 Status quo Klimaschutz

Für eine umfangreiche qualitative Bewertung der bisherigen Aktivitäten kann das *Klimaschutz-Benchmark*¹² des Klima-Bündnisses verwendet werden. In diesem werden viele Bereiche (Energie, Politik, Abfall, Verkehr) des Klimaschutzes anhand einer Eigenabschätzung

¹¹ Vgl. hierzu auch Anregungen unter www.coaching-kommunaler-klimaschutz.de/44.html

¹² www.benchmark-kommunaler-klimaschutz.net

abgefragt und bewertet. Die Analyse ist vor allem für Kommunen geeignet, die seit längerer Zeit im Klimaschutz in den verschiedenen Klimaschutzbereichen aktiv sind.

Im Rahmen des Schnellkonzepts wird zunächst das „Mini-Benchmark“ empfohlen, das ebenfalls eine Bewertung der Aktivitäten ermöglicht, jedoch mit deutlich geringem Aufwand. Das „Mini-Benchmark“ steht in Form eines Excel-Tools auf der Seite www.coaching-kommunaler-klimaschutz.de zur Verfügung.

Die Bewertung im Rahmen des Mini-Benchmarks erfolgt analog zu den im *(Durch)StarterPaket* behandelten Maßnahmenbereichen über Checklisten. Jede Checkliste enthält eine Auflistung der wichtigsten (Einstiegs-)Maßnahmen und Aktivitäten im jeweiligen Maßnahmenbereich inklusive einer gewichteten Wertung nach Punkten (in Prozent, siehe Abb. 3). Eine Maßnahme mit einer hohen Punktzahl deutet darauf hin, dass sie für den lokalen Klimaschutz eine erhöhte Priorität haben sollte. Die Maßnahmenbereiche sind:

- Institutionalisierung (enthält den Bereich „Finanzierung“),
- Energiemanagement,
- Energieerzeugung,
- Verkehr,
- Siedlungsentwicklung,
- Öffentlichkeitsarbeit,
- Beschaffung und
- Klimagerechtigkeit.

Nach der Beantwortung werden alle Punkte der mit „ja“ beantworteten Fragen aufsummiert. Auf Grundlage der Ergebnisse in den verschiedenen Bereichen wird das Gesamtergebnis zusammenfassend als Spinnendiagramm dargestellt. Die erreichten Prozentpunkte werden darin stufenlos einem Level zwischen 0 und 4 zugeordnet. So kann die Kommunalverwaltung mit dem Mini-Benchmark abschätzen, in welchen Teilbereichen sie bereits sehr aktiv ist und wo noch Ausbaupotenziale bestehen. Institutionalisierung und Energiemanagement gelten dabei als die beiden Kernbereiche¹³. Die Checklisten für diese beiden Maßnahmenbereiche befinden sich auch im Anhang (A1 und A2).

Die Bearbeitung der Checklisten sollte innerhalb der Verwaltung erfolgen und im Arbeitskreis vorgestellt werden. Werden die Checklisten ein Jahr später nochmals ausgefüllt, so werden die erreichten Fortschritte sichtbar (siehe auch Kap. 8.4).

ja	Themengebiet / Frage	Wertung
Ziele / Strategien		25%
	<i>Ziele</i>	
<input type="checkbox"/>	Gibt es ein CO ₂ -Einsparziel für die Gesamtkommune?	5%
<input type="checkbox"/>	Gibt es ein Energieeinsparziel für die Gesamtkommune?	3%
<input type="checkbox"/>	Gibt es Ziele für einzelne Sektoren (Private Haushalte, Gewerbe, Industrie, Verkehr)?	3%
	<i>Strategie</i>	
<input type="checkbox"/>	Existiert für Umsetzung der kommunalen Gesamtziele bereits ein/e Strategie/ Umsetzungsplan? (z.B. Energie-/Klimaschutzkonzept)	8%
<input type="checkbox"/>	Gibt es einen Prioritätenplan bei der Umsetzung?	4%
<input type="checkbox"/>	Gibt es für Teilbereiche (KEM, Erneuerbare Energien) bereits eine Umsetzungsstrategie?	2%

Abb. 3: Ausschnitt aus der Checkliste Institutionalisierung

¹³ Warum diese Bereiche als Kernbereiche gesehen werden, wird in Kapitel 7.2 dargestellt

Beispiel Musterhausen: Kurzbewertung Klimaschutz anhand der Aktivitätsanalyse

Abb. 4 zeigt beispielhaft eine solche Aktivitätsanalyse für eine Kommune. In den Kernbereichen Institutionalisierung und Energiemanagement sind schon verschiedene Aktivitäten vorhanden. Auch in fast allen anderen Bereichen außer bei Klimagerechtigkeit gab es in der Vergangenheit erste Aktivitäten. Mögliche Schlussfolgerungen aus der Aktivitäts-Analyse für die Auswahl der zukünftigen Maßnahmen in Musterhausen wären:

- Für die Kernbereiche ist bei der Maßnahmenauswahl abzuwägen, wie die nächste Stufe erreicht werden könnte. Welche Maßnahmen machen hier einerseits Sinn und passen gleichzeitig zu den bisherigen Aktivitäten?
- Für die übrigen Bereiche ist zu überlegen, welche der bisherigen Aktivitäten als Ansatzpunkt für neue Aktivitäten dienen könnten und für welche Maßnahmenbereiche dies als sinnvoll erachtet wird. Wurden die Maßnahmen aus bestehenden Gründen nicht fortgesetzt oder wird für die nächste Zeit kein Ausbaupotenzial gesehen, kann überlegt werden, ob für einen strategischen Neuanfang sogar ein neues Thema (hier z.B. bei Klimagerechtigkeit) angegangen werden könnte.

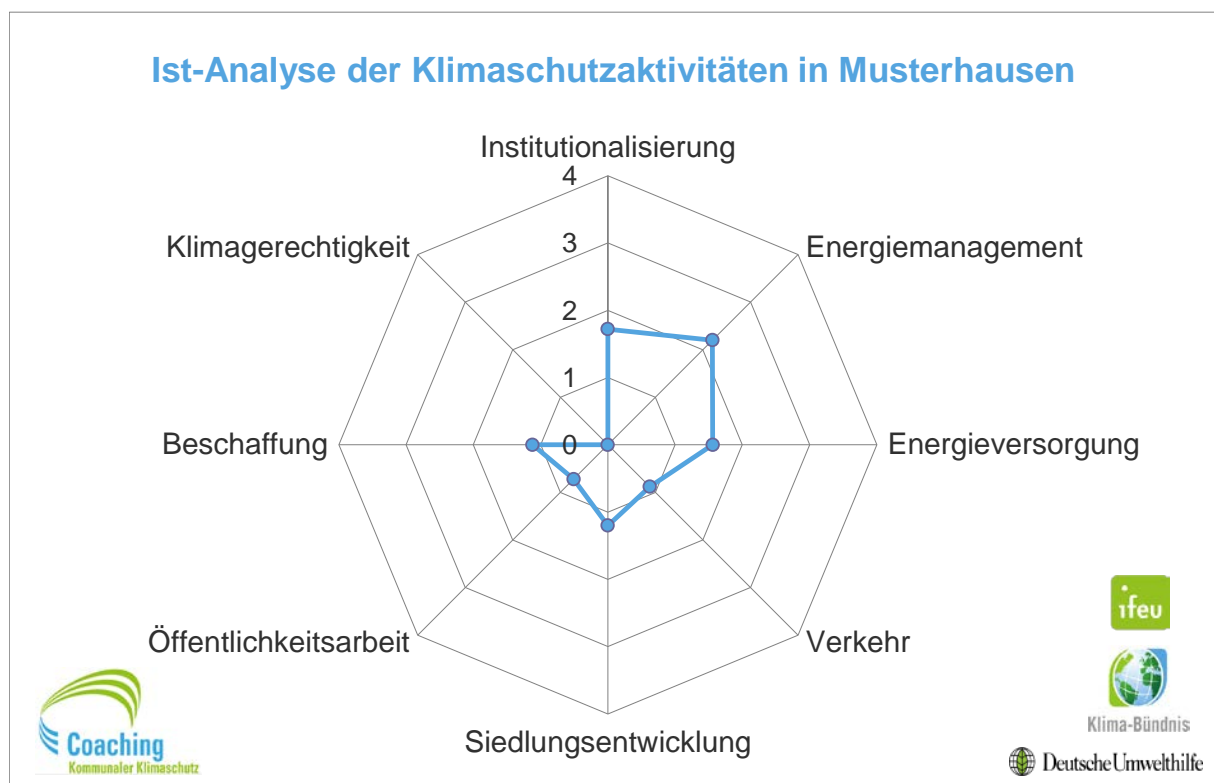


Abb. 4: Beispiel für die Aktivitätsanalyse

5.2 Energie- und THG-Bilanz

Neben der gerade beschriebenen qualitativen Positionsbestimmung ist es ratsam, im Rahmen der Ist-Analyse auch eine Energie- und THG-Bilanz zu erstellen. Eine solche Bilanz erfasst alle Energieverbräuche und die damit verbundenen THG-Emissionen innerhalb der Kommune. Die Erstellung einer THG-Bilanz ist mit verschiedenen methodischen Fragestellungen und Grundsatzfragen verbunden, welche im Folgenden kurz angesprochen werden. Zur weiteren Vertiefung, empfiehlt sich die Lektüre des Praxisleitfadens „Klimaschutz in Kommunen“. Im Rahmen der NKI-Einstiegsberatung wird die Bilanzerstellung jedoch *nicht* gefördert.

Ziele der THG-Bilanz

Mit einer THG-Bilanz können die THG-Emissionen den verschiedenen Verursachersektoren zugeordnet werden (s.u.). Zudem bietet die THG-Bilanz oftmals zum ersten Mal die Möglichkeit, eine Erhebung des Status quo bei der Energieversorgungsstruktur zu erhalten. Alleine anhand dieser Daten lassen sich oft Ziele festlegen und die daraus resultierenden Notwendigkeiten von Maßnahmen definieren. So kann z.B. aus Energieverbrauchskennwerten der öffentlichen Liegenschaften ein mehr oder weniger hoher Sanierungsbedarf abgeleitet werden, während ein hoher Heizölanteil bei den „privaten Haushalten“ beispielsweise auf Substitutionsmöglichkeiten in diesem Sektor hinweist. Während der Umsetzung des Konzepts bleibt die Energie- und THG-Bilanz ein wichtiges Monitoring-Instrument für eine Kommune.

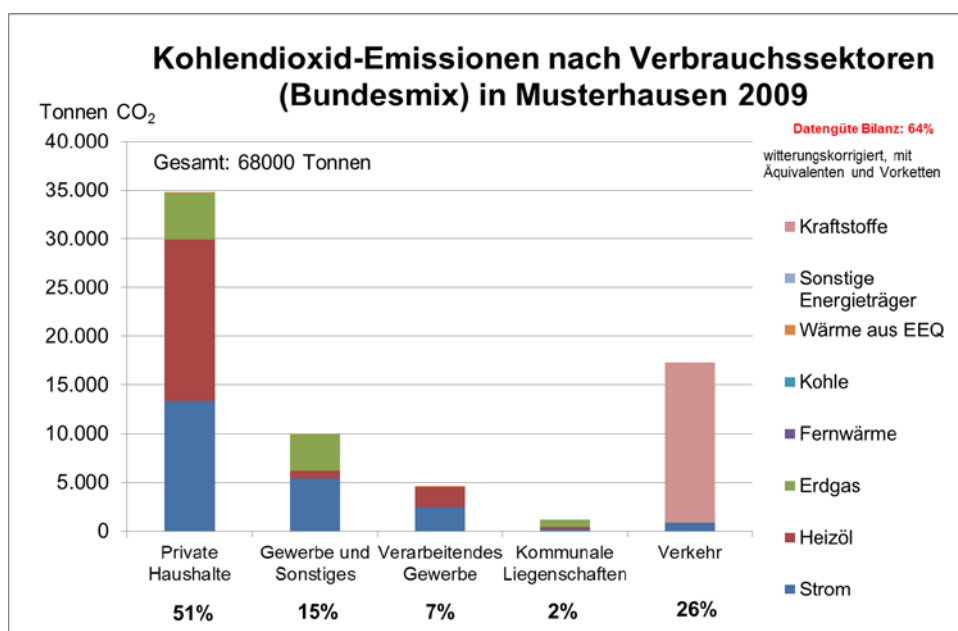


Abb. 5: Beispielergebnis einer kommunalen THG-Bilanz

Vorgehen und Methodik

Grundlage für die THG-Emissionen einer Kommune ist der Energieverbrauch vor Ort. Mit Hilfe von spezifischen THG-Emissionsfaktoren der verschiedenen Energieträger erfolgt eine Zuordnung der THG-Emissionen zu jedem Verbrauch. Dabei geht es nur um den Energieverbrauch, der auf dem Gebiet der Kommune erfolgt (Territorialprinzip). Graue Energie¹⁴ in

¹⁴ Als „graue Energie“ wird die Energiemenge bezeichnet, die für Herstellung, Transport, Lagerung, Entsorgung etc. eines Produktes benötigt wird.

Produkten und Aktivitäten der Bürger außerhalb der Kommune finden keine Berücksichtigung. Gleichzeitig sind aber energetische Vorketten von lokal emissionsfreien Energieträgern (Strom/Fernwärme) in die Bilanz aufzunehmen, so dass auch die aus Strom- und (Fern-)Wärmeverbrauch resultierenden Emissionen in der Bilanz abgebildet werden.

Verbrauchssektoren

In der Bilanz sind alle Verbrauchssektoren zu berücksichtigen, die einen eigenen Energieverbrauch haben. Der Praxisleitfaden empfiehlt die Aufteilung in die Sektoren Private Haushalte, Industrie/Verarbeitendes Gewerbe, Gewerbe/Handel/Dienstleistung (GHD als ein Sektor) sowie Verkehr. Um die Vorbildfunktion der Kommune aufzuzeigen, werden der Energieverbrauch der kommunalen Gebäude und die damit verbundenen THG-Emissionen zusätzlich als eigener Sektor dargestellt. Ein Beispielergebnis einer THG-Bilanz aufgeteilt nach den genannten Sektoren zeigt Abb. 5.

Genauigkeit

Die Erstellung einer THG-Bilanz kann mit sehr hohem Aufwand verbunden sein. Je nach Detaillierungsgrad und Anzahl der Datenquellen können die Kosten und der Arbeitsaufwand für eine Bilanz deutlich den Rahmen eines Schnellkonzeptes sprengen. Deswegen wird für ein solches Konzept eine erste überschlägige Bilanz mit den wichtigsten Datenquellen vorgeschlagen¹⁵.

Daten und Quellen

Bestimmte Daten sind für jede Kommune leicht und schnell zu erheben. Obligatorisch für jede Bilanz sind die Daten zu leitungsgebundenen Energieträgern (Strom, Erdgas, Fern- und Nahwärme). Diese sind bei dem jeweiligen Energieversorger, mit dem die Kommune Konzessionsverträge abgeschlossen hat sowie beim Nah- und Fernwärmenetz-Betreiber verfügbar. Für eine Abschätzung des Heizölverbrauchs wird empfohlen, die lokalen Schornsteinfegerdaten beim jeweiligen Bezirksschornsteinfeger anzufragen. Was bei der jeweiligen Datenanfrage bzw. beim Umgang mit diesen Daten zu beachten ist, kann dem Praxisleitfaden entnommen werden. In jeder Bilanz sollte die Datengüte der Gesamtbilanz angegeben werden. Diese stellt dar, wie aussagekräftig die Datengrundlage bzw. die Bilanz ist. Kommunen mit hohem Anteil an nicht-leitungsgebundenen Energieträgern (Heizöl, Biomasse, etc.) können aufgrund der vielen in der Bilanz getroffenen Annahmen zur Verbrauchsermittlung nur eine geringe Datengüte und damit weniger aussagekräftige Bilanzen erzielen. Informationen zur Ermittlung der Datengüte findet sich ebenfalls im Praxisleitfaden kommunaler Klimaschutz.

Monitoring und Vergleichbarkeit

Die Bilanz dient vorwiegend der Kontrolle der THG-Entwicklungen in der eigenen Kommune. Ein Vergleich mit anderen Kommunen ist selbst bei einheitlicher Methodik nur bedingt möglich. So können z.B. lokale Industrie oder spezifische Verkehrsinfrastrukturen einen erheblichen Einfluss auf die THG-Emissionen einer Kommune haben. Insbesondere industriell geprägte Kommunen oder Kommunen mit hohem Autobahnanteil haben erhebliche Nachteile bei den Ergebnissen, die sie nur bedingt zu verantworten haben. Für die Vergleichbarkeit der

¹⁵ Eine überschlägige Bilanz („Minimal-Bilanz“) kann beispielsweise mit dem Klimaschutz-Planer (siehe Unterpunkt zu „empfohlenen Instrumenten“) auf Basis von nur sechs verschiedenen Datenquellen erstellt werden.

eigenen Bilanzen über mehrere Jahre ist es wichtig, bei der Erstellung der eigenen THG-Bilanzen im Rahmen des Monitoringprozesses möglichst einheitliche Quellen und jeweils die gleiche Methodik zu benutzen. So kann die Kommune die Entwicklung der in ihrem Gebiet verursachten THG-Emissionen über die Zeit verfolgen und dokumentieren. Sinnvoll ist es, bereits von Anfang an die im Jahr 2015 veröffentlichte, bundesweit abgestimmte, vereinheitlichte Methodik zur kommunalen CO₂-Bilanzierung zu verwenden¹⁶.

Indikatoren und *Benchmark kommunaler Klimaschutz*

Die Bilanz als eine erste quantitative Analyse der kommunalen Klimaschutzaktivitäten beinhaltet neben den THG-Emissions-Mengen auch weitere Informationen. Mit Hilfe des *Benchmarks Kommunaler Klimaschutz* wird eine genauere Einordnung der Ergebnisse anhand spezifischer Indikatoren (Anteil erneuerbarer Energien, Energieverbrauch pro Einwohner etc.) ermöglicht. Gleichzeitig kann sich die Kommune so mit anderen Kommunen gleicher Größenklasse und dem bundesweiten Durchschnitt vergleichen. Daher sollte sich die Aufbereitung der Bilanzdaten auch bereits bei der Erstellung des Schnellkonzeptes an den Indikatoren des Benchmarks orientieren. Weitere Informationen dazu finden Sie unter: www.benchmark-kommunaler-klimaschutz.net.

Empfohlene Instrumente (Hinweise beim Umgang)

Schon jetzt ermöglichen mehrere Anbieter von Tools den Kommunen, eine eigene THG-Bilanz zu erstellen. Teilweise unterscheiden sich die Tools jedoch in ihrer Herangehensweise. Die beiden bekanntesten Tools sind:

1. ECOSpeed Region (www.ecospeed.ch): Das Tool ermöglicht bereits auf Basis weniger kommunaler Strukturdaten (z.B. Einwohnerzahlen) und bundesweiter Kennwerte eine erste Bilanz zu erstellen, die bei Bedarf mit weiteren Daten spezifiziert werden kann.
2. Klimaschutz-Planer (www.klimaschutz-planer.de): Eine Bilanz auf Basis weniger Strukturdaten ist mit diesem Tool nicht möglich. Im Klimaschutz-Planer wird eine erste „Minimal-Bilanz“ mithilfe weniger lokal erhobener Energiedaten und weiteren im Tool hinterlegten, kommunenspezifischen Daten erstellt. Die kommunalen Daten zur Erstellung der Minimal-Bilanz sind in der Regel leicht verfügbar (z.B. über die Konzessionsabrechnung der Kommune). Die Minimal-Bilanz wird durch zusätzliche Dateneingaben zur „Basisbilanz“ verfeinert, indem weitere lokal erhobene Werte eingegeben werden. Ziel ist es, mit wenig Aufwand eine möglichst belastbare Bilanz mit hoher Datengüte zu ermöglichen.

Arbeitsaufwand

Bilanzen können vom Arbeitsaufwand sehr unterschiedlich sein. Einfache Bilanzen mit wenigen Daten und einem entsprechenden Tool benötigen relativ wenig Aufwand. Sollen nicht-leitungsgebundene Energieträger relativ richtungssicher abgebildet werden, kann der Aufwand größer werden. Wichtig ist dabei die Frage, was mit einer Bilanz erreicht werden soll:

1. Wollen Sie eine neue Bilanz möglichst schnell erstellen, welche mit wenig Aufwand Ergebnisse liefert und auch Zeitreihen anhand von vorwiegend bundesweiten Kennwerten erstellt? Dann nutzen Sie ein Bilanzierungstool (s.o.) und füllen es mit eigenen Daten auf, die schnell zur Verfügung stehen. Vielfach wird den Kommunen inzwi-

¹⁶ Link zur Bilanzierungsempfehlung: www.ifeu.de/index.php?bereich=ene&seite=klischutzplaner

schen zusätzlich zu diesen Tools auch Unterstützung auf Landesebene gegeben (NRW, Baden-Württemberg, Hessen, Bayern).

- Liegen Ihnen exakte Verbrauchsdaten für verschiedene Sektoren vor und wollen Sie ein detailliertes Instrument, mit dem Sie exakt Veränderungen in Ihrer Kommune dokumentieren können? Dann erstellen Sie eine eigene Bilanz bzw. nutzen Sie die oben genannten Tools intensiver und investieren mehr Zeit in die Datensammlung.



Für die Erstellung einer THG-Bilanz ist je nach Bilanztiefe ein entsprechendes methodisches Know-how notwendig. Externe Coaches können die Kommune sowohl bei der Erstellung einer Bilanz beraten (Welche Punkte sind zu beachten?) als auch beim Erstellen von Ausschreibungen unterstützen.

6 Potenziale

Die Ermittlung von Energieeinsparpotenzialen auf Grundlage einer Energie- und THG-Bilanz ist eine komplexe Materie, deren Berechnung im Rahmen eines Schnellkonzeptes allerdings nicht zu viel Zeit und Aufwand in Anspruch nehmen sollte.¹⁷ Es gilt vor allem Größenordnungen zu vermitteln, in welchen Bereichen und bei welchen Technologien die größten Potenziale vorhanden sind. Grundlage hierfür bieten bundesweite Studien, deren Ergebnisse in Tab. 2 zusammengefasst sind. In – bezogen auf den Energieverbrauch – relativ homogenen Sektoren wie Private Haushalte und Gewerbe/Handel/Dienstleistung (GHD) können die in der folgenden Tabelle ermittelten Potenziale überschlägig auch für die eigene Kommune angenommen werden. Im Sektor Industrie beruhen die Werte auf deutschlandweiten Studien, die für jede Branche jedoch deutlich variieren können. Hier ist bei genauerer Potenzialermittlung mit einzelnen Industriebetrieben über deren Einsparpotenziale direkt zu sprechen.

Sektor/Bereich	Potenziale über 10 Jahre ¹⁸	Relevanteste Technologien mit besonders hohen Einsparmöglichkeiten	Handlungsmöglichkeiten einer Kommune
Private Haushalte Stromverbrauch	28%	Information & Kommunikation Beleuchtung Kälte Raumwärme & Warmwasser	<i>Mittel</i> (vor allem über bundesweite Maßnahmen erreichbar)
Private Haushalte Wärmeverbrauch	14%	Heizung Fenster Dämmung Dach & Außenwand, Keller	<i>Hoch</i> (Handlungsfeld mit vielen regionalen Akteuren (Handwerk/Planern))
GHD Stromverbrauch	14%	Beleuchtung Pumpen/Prozessantriebe Kühlen, Tiefkühlen	<i>Gering – Mittel</i> (vor allem über bundesweite Maßnahmen erreichbar, häufig Einzelansprache nötig)
GHD Wärmeverbrauch	17%	Heizung Gebäudehülle Prozesswärme	<i>Mittel</i> (Handlungsfeld mit vielen regionalen Akteuren (Handwerk/Planern), gegebenenfalls Einzelansprache nötig)
Industrie Stromverbrauch	10%	Kraft (Pumpen) Beleuchtung Kühlung	<i>Gering – Mittel</i> (Einzelansprache nötig)

¹⁷ Für detailliertere Informationen und eine genauere Berechnung sei hier wiederum auf den Praxisleitfaden verwiesen.

¹⁸ Wirtschaftliche Potenziale 2005-2015 aus WI Studie (2008)

Sektor/Bereich	Potenziale über 10 Jahre ¹⁸	Relevanteste Technologien mit besonders hohen Einsparmöglichkeiten	Handlungsmöglichkeiten einer Kommune
Industrie Wärmeverbrauch	26%	Prozesswärme	<i>Gering</i> (Einzelansprache und Spezialwissen zu Prozessen nötig)
Verkehr	10%	Fahrzeugtechnik, Fahrtraining, Verkehrsmittelwahl, ÖPNV-Angebote	<i>Mittel</i> (Fahrzeugtechnik vor allem über EU- und bundesweite Maßnahmen erreichbar)
Kommunale Liegenschaften	20%	Gebäudehülle, Heizung, Stromanwendung, Verhalten, Organisation	<i>Sehr hoch</i>

Tab. 2: Potenziale in verschiedenen Sektoren über einen Zeitraum von 10 Jahren inkl. der wichtigsten Einsparbereiche und den Anschubmöglichkeiten einer Kommune

Bei den dargestellten Einsparpotenzialen handelt es sich sowohl um technische als auch um wirtschaftliche Einsparpotenziale. Alle Maßnahmen können durch die Endverbraucher selbst umgesetzt werden. Aus verschiedenen Gründen, z.B. mangelnder Information und Motivation, werden diese Potenziale jedoch nicht genutzt. Diese Hemmnisse können teilweise auf kommunaler Ebene beseitigt werden. In der 4. Spalte von Tab. 2 wird daher aufgeführt, welche verschiedenen Handlungsmöglichkeiten die Kommune zum Erreichen der Potenziale in den verschiedenen Sektoren hat.



Die Berechnung von kommunenspezifischen Potenzialen erfordert sehr viel Hintergrundwissen über Berechnungsvorschriften und eine Berücksichtigung von Rahmenbedingungen. Möchte eine Kommune über die oben genannte Abschätzung in den einzelnen Bereichen hinaus eine genauere Analyse der technisch-wirtschaftlichen Potenziale, wird die Hinzuziehung eines externen Beraters empfohlen.

7 Maßnahmenentwicklung

Jede Kommune kann auf vielfältige Weise im Klimaschutz Beiträge leisten. Gerade zum Einstieg in das Thema Klimaschutz stellt sich die Frage, welche Schritte sie gehen möchte. Dazu sollte sich eine Kommune zunächst über ihre verschiedenen Möglichkeiten im kommunalen Klimaschutz im Klaren sein (vgl. Kap. 7.1). Darauf aufbauend wird eine Maßnahmenauswahl anhand verschiedener Kriterien (vgl. Kap. 7.2) erfolgen. Besonders wichtig ist auch, die Umsetzungsstrategie für die ausgewählten Maßnahmen zu klären, um den Prozess dauerhaft im kommunalen Handeln zu verankern (vgl. Kap. 7.3.).

7.1 Die Rollen von Kommunen beim Klimaschutz

Eine Kommune hat im Klimaschutz viel mehr Gestaltungsmöglichkeiten als auf den ersten Blick zu vermuten ist. Im Folgenden sind vier wesentliche Möglichkeiten dargestellt. Neben der klassischen Rolle „Kommune als Planer und Regulierer“, kann die Kommune auch Promoter, im Sinne eines (relativ) neuen Akteurs auftreten (Stichwort „Local Governance“). Ziel jeder Aktivität der Kommune sollte sein, damit eine möglichst hohe Breitenwirkung zu erzielen. Auch in den Rollen „Anbieter und Versorger“ bzw. „Verbraucher und Vorbild“ kann eine Kommune wesentlich zum Klimaschutz beitragen. Wie dies genauer in den jeweiligen Rollen zu bewerkstelligen ist, wird im Folgenden erläutert.

Die Kommune als Planer und Regulierer

Die Kommune kann die Rahmenbedingungen für den Energieverbrauch und die Energieerzeugung nach Klimaschutz Gesichtspunkten ausrichten. Hier bieten sich vor allem Möglichkeiten im Bereich der Stadtplanung/Bauleitplanung an (z.B. durch Ausweisung von Passivhausbaugebieten im Neubau oder, sofern es die finanziellen Mittel zulassen, Sanierungsförderprogrammen für Altbauten). Auch im Rahmen der Regional- und Flächennutzungsplanung kann die Kommune in einem klassischen kommunalen Aufgabenfeld für den Klimaschutz aktiv werden (z.B. durch das Eintreten für die Ausweisung von Vorranggebieten für Windenergieanlagen im regionalen Planungsverband oder eine fakultative kommunale Wärmeplanung). Erfahrungen und Vorlagen (z.B. von privatwirtschaftlichen Verträgen) finden sich vielfach bei Kommunen, die diesen Weg bereits beschritten haben.

Die Kommune als Berater und Promoter

In der Rolle als Berater und Promoter unterstützt die Kommune als neutraler Akteur die Bildung von Netzwerken, informiert Endverbraucher und kooperiert mit regionalen Partnern in verschiedenen Klimaschutzbereichen. Dies ist sicherlich die anspruchsvollste der genannten Rollen und ist stetig auszubauen. Vorteilhaft bei dieser Rolle sind die geringen Investitionskosten. Bei entsprechendem Erfolg können sowohl eine große Zahl von Akteuren erreicht als auch gegebenenfalls ihr Handeln positiv beeinflusst werden.

Die Kommune als Versorger und Anbieter

Ist die Kommune Gesellschafterin regionaler Energieversorger oder Wohnungsbaugesellschaften, bietet sich die Möglichkeit, konkret auf die Energieversorgung und Effizienzmaßnahmen (im Neubau und bei Sanierungen über Standards oder Leitlinien) von lokalen wichtigen Akteuren einzuwirken. Klimaschutz und Energiedienstleistung sind die Zukunft regionaler Energieversorger. Mit entsprechenden Angeboten können sie Kunden in einem liberalisierten Markt dauerhaft binden. Neben vorbildlichen Einzelprojekten kann mit strategischen Zielvorgaben zu den kommunalen Handlungsfeldern Einfluss auf die Endverbraucher genommen werden.

Die Kommune als Verbraucher und Vorbild

Das Thema Klimaschutz sollte bei den eigenen Aktivitäten (Sanierung der Liegenschaften, Straßenbeleuchtung, klimafreundliche Beschaffung) eine hohe Priorität genießen. Klimaschutz dabei stetig weiter zu optimieren und mit entsprechender Öffentlichkeitsarbeit zu verknüpfen sind konsequente Folgeschritte. Gerade zu Beginn der Klimaschutzaktivitäten ist es sinnvoll, auf diesen Bereich den Fokus zu legen. Er ist einerseits relativ übersichtlich, andererseits liegt das Know-how zumeist in der Verwaltung vor und die Kommune profitiert unmittelbar von den Einsparungen. Die Maßnahmen des *(Durch)StarterPakets* zielen in großen Teilen genau auf die Vorbildrolle der Kommune ab. Für die Breitenwirkung kann das Motto „Tue Gutes und rede darüber“ im Vordergrund stehen und mit entsprechender Öffentlichkeitsarbeit nach außen und nach innen begleitet werden.

7.2 Maßnahmen- und Vorgehensauswahl

7.2.1 Kernaufgaben

Die Stärkung der Kommune als „Verbraucher und Vorbild“ zu Beginn von Klimaschutzaktivitäten besteht im Wesentlichen aus zwei Kernaufgaben, die anzugehen sind:

- **Institutionalisierung** von Klimaschutz in Verwaltung und Politik

Klimaschutz wird ohne entsprechende Institutionalisierung eine Ansammlung von Einzelprojekten bleiben. Nur mit entsprechender Koordination, Zielvorgaben, Monitoring und Prozesssteuerung kann Klimaschutz als dauerhaftes Thema in der Kommune verankert werden. Hier gilt es, entsprechendes Know-how innerhalb der Verwaltung aufzubauen und gerade zu Beginn auch externe Unterstützung zu nutzen. Welche Schwerpunkte in diesem Bereich zu setzen sind, zeigt u.a. die Checkliste im Anhang (A2) auf. Anhand einer Punktebewertung der jeweiligen Aufgabenfelder ist die Relevanz der einzelnen Maßnahmen zu erkennen.

- **Energiemanagement** für kommunale Liegenschaften

Keine Kommune sollte im kommunalen Klimaschutz aktiv sein, ohne sich dabei ihrer eigenen Vorbildwirkung bewusst zu sein. Wichtig ist es dazu, die unterschiedlichsten Einzelmaßnahmen im Energiemanagement (Energiebeschaffung, Nutzung, Sanierung und Erneuerung) zentral zu steuern und sie schrittweise zu optimieren. Welche Schwerpunkte zu setzen sind, zeigt u.a. die Checkliste (siehe Anhang A1) mit den entsprechenden Bewertungen. Im *(Durch)StarterPaket* sind dazu auch erste einfache Maßnahmen erläutert, mit denen die Kommune in die einzelnen Themenbereiche einsteigen kann. Dazu zählt z.B. ein vereinfachtes Energiemonitoring, bei dem u.a. die Zählerstände für Wärme-, Strom und Wasserverbrauch in den Liegenschaften wöchentlich oder mindestens monatlich systematisch erfasst werden.



Bei der Institutionalisierung von Klimaschutz ist jeweils spezifisch zu prüfen, inwieweit bei den bestehenden Organisationsstrukturen ein effizientes Energiemanagement integriert werden kann. Coaches können die Kommune bei dieser Analyse unterstützen. Vielfach bieten Energieagenturen eine Unterstützung bei der Entwicklung eines kommunalen Energiemanagements an.

7.2.2 Auswahl weiterer Maßnahmen

Kommunen können über die beiden beschriebenen zentralen Maßnahmenbereiche hinaus vielfältig aktiv werden. Die ersten Schritte im Handlungsbereich der Verwaltung und der kommunalen Politik sind in den *(Durch)StarterPaketen* beschrieben. Alternativ können Endverbraucher (Private Haushalte, Verkehr, Gewerbe, Industrie) oder Multiplikatoren (Handwerk, Planer, Vereine, Kirchen) direkt mit Maßnahmen angesprochen und motiviert werden, um auch in diesem Bereich ungenutzte Potenziale zu aktivieren. Nicht alle genannten Maßnahmenbereiche können und sollen zu Beginn gleichzeitig angegangen werden. Vielmehr ist es gerade am Anfang wichtig, eine bewusste Auswahl zu treffen.

In den *(Durch)StarterPaketen* finden sich auch dazu beispielhaft einige bewährte Maßnahmen, welche im Anhang (A3) noch einmal aufgeführt sind.

7.2.3 Auswahl von Maßnahmen anhand von Erfolgsfaktoren

Die Entscheidung, welche Maßnahmen zur Umsetzung gelangen, sollte stets auch in Hinblick auf die dauerhafte Etablierung des Themas Klimaschutz in der Kommune erfolgen. Anhand von vier wesentlichen Aspekten wird nachfolgend erläutert, warum und in welcher Weise Maßnahmen wirken und zur Etablierung beitragen können.

- Zeit/Schnelligkeit

Zu Beginn von kommunalen Klimaschutzaktivitäten herrscht häufig noch Skepsis gegenüber dem Thema in der Kommune vor. Zweifel an der Wirtschaftlichkeit, Sinnhaftigkeit oder Wirksamkeit von Klimaschutzmaßnahmen lassen Kritiker auf den Plan treten, welche die zur Verfügung gestellten Mittel anderswo sinnvoller investiert sehen. Diese kritischen Stimmen sind am besten durch schnelle erste Erfolge zu überzeugen.

Bei der Maßnahmenauswahl sind deshalb in jedem Fall Maßnahmen zu berücksichtigen, bei denen bereits innerhalb eines Jahres erste Erfolge auftreten. Diese Erfolge sind unbedingt offensiv und öffentlichkeitswirksam darzustellen. Auf Basis dieser Erfolge ist es oft möglich, anschließend weitere Maßnahmen zu entwickeln, deren Wirkungen erst mittel- und langfristig sichtbar sein werden.

- Sichtbarer Erfolg

Neben dem Zeitaspekt gilt es auch zu berücksichtigen, dass die Erfolge von Klimaschutzmaßnahmen in der Öffentlichkeit dargestellt und präsentiert werden müssen. Auch kann Kritik vor allem mit dem Aufzeigen von Erfolgen begegnet werden. Vor allem Energieeinsparungen und damit verbundene Kosteneinsparungen sind Themen, die Klimaschutz auch bei Kritikern zu einem interessanten kommunalen Thema werden lassen. Daneben sollten erreichte Energie- und THG-Einsparungen öffentlichkeitsstauglich verständlich dargestellt werden (z.B. alltagstaugliche Beispiele und Vergleich aus dem Straßenverkehr oder dem eigenen Heizenergie- oder Stromverbrauch). Der Zusammenhang zwischen umgesetzter Maßnahme und den daraus entstehenden Effekten (Einsparungen) muss möglichst vielen Verbrauchern verständlich werden.

Bei der Maßnahmenauswahl geht es also auch um Maßnahmen, die deutliche Einsparungen ermöglichen, somit den Verwaltungshaushalt entlasten und zugleich den Spielraum für weitere Investitionen geben. Sind diese Maßnahmen zudem ohne größere Investitionen umsetzbar, werden Kritiker weniger Argumente gegen ein solches Vorhaben vorbringen können.

- Breitenwirkung

Während mit den bisher genannten Erfolgsaspekten vor allem Kritiker überzeugt werden sollen, ist bei der Maßnahmenauswahl auch zu berücksichtigen, dass Maßnahmen eine breitere Öffentlichkeit oder zumindest eine bestimmte Zielgruppe erreichen müssen. Mit breitenwirksamen Maßnahmen kann die Kommune als Multiplikator ohne größere Investitionen lokale Akteure motivieren, ihre Potenziale zu nutzen.

Klimaschutz wird mit solchen breitenwirksamen Maßnahmen eher zu einem dauerhaften Thema in der Kommune und kann so mehr erreichen als mit ausschließlich eigenständig durchgeführten Einzelmaßnahmen. Die Maßnahmenauswahl sollte deswegen auch öffentlichkeitswirksame Maßnahmen enthalten. Auch eigene Einzelprojekte (z.B. in kommunalen Liegenschaften) werden mit einer entsprechenden Öffentlichkeitsarbeit einer breiteren Zielgruppe zugänglich und dargestellte positive Ergebnisse können andere Akteure motivieren, diesen Beispielen zu folgen.

- Mehrwert

Klimaschutz mit erhobenem Zeigefinger hat langfristig nur geringe Chancen. Wichtig ist deswegen, dass jeder/e erkennt, dass er/sie persönlich von einer Maßnahme profitiert. Zunächst ist der Mehrwert für die jeweilige Zielgruppe klar und einprägsam darzustellen. Neben zusätzlichen Einnahmen aufgrund der Steigerung der regionalen Wertschöpfung infolge konkreter Energieeffizienzmaßnahmen und einem Ausbau erneuerbarer Energien, profitiert die Kommune auch dadurch, dass sie insgesamt mit ihrer Energieversorgung zukunftsfähig wird.

Vor allem der finanzielle Mehrwert für die Akteure lässt sich derzeit am einfachsten darstellen. Dementsprechend sollte der Fokus der Einstiegsmaßnahmen vor allem auch auf solche Maßnahmen gelegt werden. Sobald das Thema Klimaschutz etabliert ist, wird es einfacher, indirekten Mehrwert (Zukunftsfähigkeit/Wirtschaftsförderung) zu vermitteln.

Eine Einzelmaßnahme allein kann nicht alle Aspekte gleichzeitig beinhalten. Der Maßnahmenmix einer Kommune sollte deshalb so gestaltet werden, dass alle hier genannten Erfolgsfaktoren enthalten sind. Zur Findung des richtigen Maßnahmenmixes eignet sich eine Maßnahmentabelle mit den vier Faktoren, die zudem eine einfache Punktebewertung enthält.

Folgende Bewertungsgrundlage wird für die Visualisierung der Erfolgsfaktoren einer Maßnahme vorgeschlagen. Jeder der vier oben beschriebenen Erfolgsfaktoren kann 0 bis 3 Punkte erreichen.

3 = trifft voll zu (●●●)

2 = trifft überwiegend zu (●●)

1 = trifft nur teilweise zu (●)

0 = trifft gar nicht zu (-)

Für ein gutes Maßnahmenbündel wird empfohlen, möglichst Maßnahmen mit 3 Punkten aus jeder Kategorie zu wählen und entsprechend umzusetzen. Im Anhang findet sich beispielhaft für die Maßnahmen des *(Durch)StarterPakets* die Bewertung der dort vorgeschlagenen Maßnahmen anhand der oben genannten vier Erfolgsfaktoren.



Ein Coach kann der Kommune bei der Bewertung und der Auswahl von Maßnahmen helfen und/oder die Diskussion bei der Auswahl moderieren. Da für jede Kommune ein anderer Maßnahmenmix geeignet ist, kann ein erfahrener Coach auch Abschätzen, was einzelne Maßnahmen zur Zielerreichung beitragen können.

7.3 Umsetzungsstrategie

Parallel zur Entscheidung für einen bestimmten Maßnahmenmix sollte auch eine passende Umsetzungsstrategie entwickelt werden. Dazu gehört neben den nächsten anzugehenden Schritten auch die Überlegung, in welcher Weise die Kommune Unterstützung erhalten kann bzw. welche Unterstützung die Kommune von wem benötigt.

7.3.1 Finanzierung und Personal

Im Idealfall wird die Umsetzung durch einen politischen Beschluss bereits mit den benötigten Mitteln versehen. Für den Umsetzungsprozess sollte zudem ein in der Verwaltung angesie-

delter „Klimaschutzbeauftragter“ bestellt werden, der sich zumindest in Teilen seiner Tätigkeit dem neuen Thema widmen kann.

Fehlende Finanzierung und fehlendes Personal sind die zwei häufigsten Gründe, warum Klimaschutzmaßnahmen nicht umgesetzt werden. Damit Klimaschutz nicht als Zusatzbelastung für die Kommune, sondern als Chance zur Modernisierung wahrgenommen wird, finden sich im Folgenden spezifische Hinweise für die Bereiche Personal und Finanzen:

- Personelle Unterstützung

Neben einer Umstrukturierung innerhalb der Verwaltung kann zusätzliche personelle Unterstützung durch „interne“ Bürger oder durch „externe“ Berater erfolgen.

Damit Klimaschutz gerade zu Beginn finanzierbar bleibt, sollte eine Unterstützung von lokalen Akteuren idealerweise ehrenamtlich erfolgen. Bestehende Netzwerke zur Freiwilligenarbeit, Aufrufe und direkte Ansprachen können lokale Akteure zur Mitarbeit bewegen. Hilfreich ist die Erstellung einer Übersicht, wer die Kommune in welcher Form und mit welchem Know-how unterstützen kann. Hierzu dient auch die Liste mit Akteuren im Anhang, welche lokalen Akteure aus welchen Berufsgruppen für welche Tätigkeit im Klimaschutzprozess in Frage kommen könnten.

Externe Beratung zum gesamten Prozess können punktuell Coaches leisten (z.B. vierteljährlich) oder sie kann in Form einer Dienstleistung einer regionalen Energie-/Klimaschutzagentur abgerufen werden. Eine Übersicht zu den Möglichkeiten findet sich in Tab. 1 (vgl. Kap. 2.1).

- Finanzierung

Damit die anfallenden Kosten für Klimaschutzmaßnahmen nicht als Ausschlusskriterien gelten können, ist bereits bei der Maßnahmenauswahl zu überlegen, wie eine Finanzierung jeweils erfolgen kann. Vergleichbar mit dem personellen Aspekt gilt es auch hier, kreativ zu sein und neue Mittel und Wege der Finanzierung zu finden, um den bestehenden kommunalen Haushalt nicht zusätzlich mit Kosten zu belasten. Dabei ist zu unterscheiden zwischen der Finanzierung von eigenen Vorhaben und der Finanzierung von allgemeinen Klimaschutzmaßnahmen.

Bei eigenen Investitionen ist das gesamte Förderspektrum (KfW, NKI-Kommunalrichtlinie, EU-Projekte, Förderungen auf Bundesländerebene) auf Fördermöglichkeiten hin zu überprüfen. Parallel kann bei der Wirtschaftlichkeitsberechnung von Investitionen der Gesamtkostenansatz herangezogen oder erste Informationen aus Erfahrungsberichten zu alternativen Finanzierungsformen (Contracting, Intracting) eingeholt werden. Gerade in kleinen und mittleren Kommunen bietet sich die direkte Einbeziehung von Akteuren vor Ort an. Energiegenossenschaften, Bürgercontracting und Sponsoring bieten lokalen Akteuren die Möglichkeit, in Klimaschutz zu investieren und in unterschiedlicher Form davon zu profitieren. Weitere Informationen zur Finanzierung des kommunalen Klimaschutzes finden sich im Praxisleitfaden Kommunal Klimaschutz sowie im *(Durch)StarterPaket* zum Thema Finanzierung.¹⁹

¹⁹ Siehe hierzu: <http://www.coaching-kommunal-klimaschutz.de/51.html>

8 Controlling

8.1 Einführung des Controlling

Um aktuelle Entwicklungen erkennen und daraus folgende Handlungsoptionen abschätzen zu können, bedarf es als langfristige Aufgabe im kommunalen Klimaschutz einer regelmäßigen Positionsbestimmung. Nur so ist erkennbar, ob bereitgestellte personelle bzw. finanzielle Mittel effizient und effektiv für das gemeinsame Ziel Klimaschutz genutzt wurden. Je nach Ergebnis kann dann der Planungs- und Umsetzungsprozess nachgesteuert werden.

Die nachfolgende Grafik zeigt den Managementkreislauf: Das Controlling baut auf dem Monitoring auf, in dem eine systematische und regelmäßige Erfassung bzw. Überwachung von Klimaschutzeffekten erfolgt. Mit dem Controlling werden die Daten analysiert und zielgerichteten Entscheidungen in der Steuerungsebene (Management) vorbereitet.

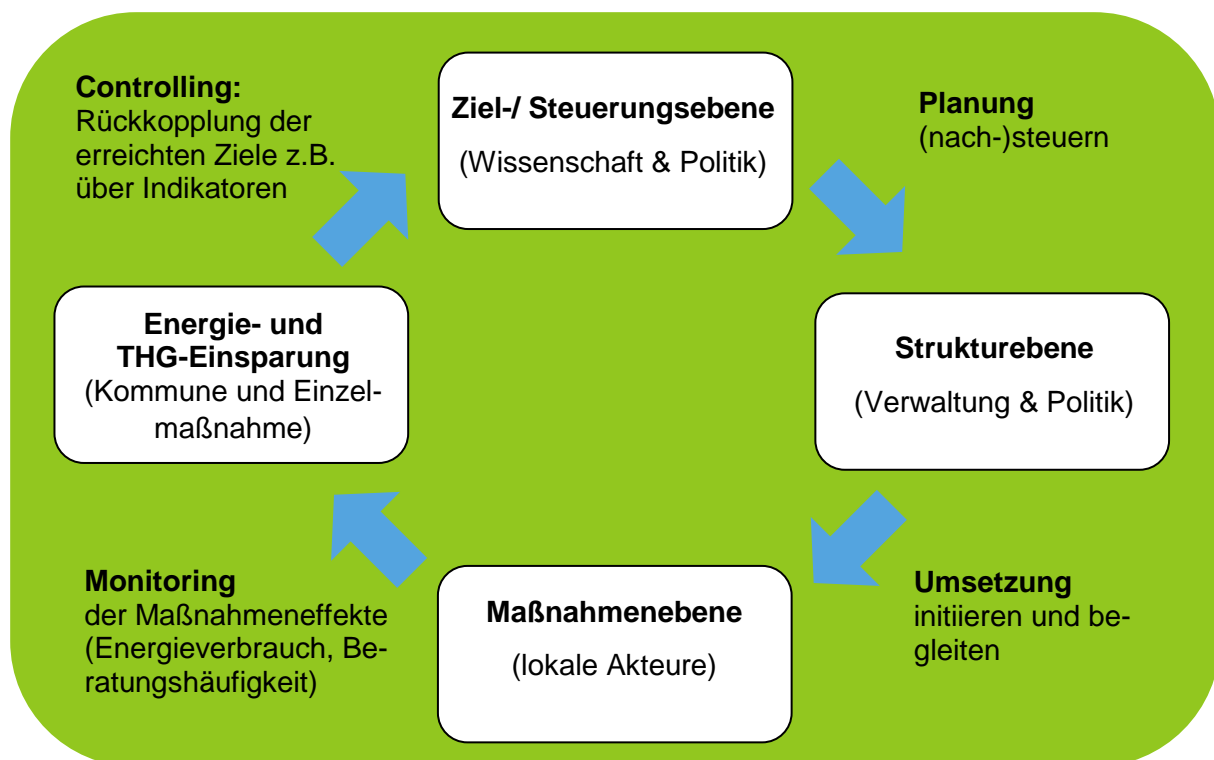


Abb. 6: Managementkreislauf

Bereits bei der Erstellung eines (Schnell-)konzeptes sollten ein einfaches Controlling aufgebaut, hierfür sinnvolle Instrumente (Aktivitätsanalyse, Klimaschutzbenchmark etc.) genutzt und die zuständige Stelle definiert werden. Auch sollte man sich zunächst auf wenige Parameter beschränken, die im Rahmen der ausgewählten Maßnahmen aussagekräftig und zudem einfach erfassbar sind (z.B. Zahlen zu Beratungen oder Fördermittelabrufe). Die Ergebnisse sollten von einer Person gesammelt und möglichst öffentlichkeitswirksam und regelmäßig in Form eines kurzen Berichts oder über das Amtsblatt präsentiert werden. Der Aufbau eines umfangreichen Controllings ist erst in einer späteren Phase der Umsetzung möglich. Zwei Ebenen des Controllings lassen sich unterscheiden: Das konkrete Maßnahmencontrolling sowie das kommunalenweite Controlling. Eine wichtige Hilfestellung bieten standardisierte Controlling- und Monitoringinstrumente (vgl. Kap. 8.4).

8.2 Konkretes Maßnahmencontrolling

Anhand eines Maßnahmencontrollings werden Aktivitäten dokumentiert und die erzielten Erfolge dargestellt. Gegebenenfalls muss die Maßnahme dann nochmals angepasst werden. Grundsätzlich sollte die Person, welche für die Umsetzung einer Maßnahme verantwortlich ist, von Beginn an entsprechende Daten sammeln, auswerten und die Ergebnisse an die Controllingstelle / den Klimaschutzbeauftragten weiterleiten. In Abstimmung mit diesem kann eine Erfolgsbilanz zu dieser Maßnahme gezogen und die Aktivitäten gegebenenfalls angepasst werden. Dieses direkte Maßnahmencontrolling ist ein Bottom-up-Controlling, das die konkreten Erfolge von Maßnahmen aufzeigt.

Das Monitoring von Maßnahmen ist jedoch für verschiedene Maßnahmen sehr unterschiedlich. Der Erfolg kann bei „harten“ technischen Maßnahmen noch relativ gut und schnell dargestellt werden. So lassen sich z.B. bei der Sanierung eines Rathauses oder bei der Umstellung der Wärmeversorgung in einem Stadtteil/Gebäudekomplex anhand von Kennwerten wie dem Energieverbrauch in kWh/m² die Ergebnisse dieser Maßnahmen sehr gut darstellen. Auch technisch orientierte Förderprogramme lassen sich gut evaluieren, da die angestoßenen technischen Maßnahmen konkret berechenbar sind.

Schwieriger ist dies bei „weichen“ Maßnahmen, wie Informations- und Fortbildungskampagnen, der Gründung eines Energieberatungszentrums oder auch der Schaffung einer Personalstelle für einen Klimaschutzbeauftragten. Diesen Maßnahmen können nicht ohne weiteres THG-Minderungen zugeordnet werden. Zielführender ist es bei solchen Maßnahmen, leicht quantifizierbare Werte zu erheben (z.B. die Anzahl der Beratungen pro Jahr im Rathaus) und anhand von selbst festgelegten Indikatoren/Kennwerten die Entwicklung in den Zielbereichen zu beobachten.

Um die konkrete Maßnahmenwirkung von weichen Maßnahmen bewerten zu können, bedarf es einer weiter reichenden Evaluation. Möchte die Kommune diesen Aufwand betreiben, könnte zum Beispiel mittels stichprobenartiger Kurzinterviews oder per Fragebögen von den Beratungsempfängern erhoben werden, inwieweit eine Beratung zu Investitionen bzw. Verhaltensänderungen geführt hat.

8.3 Kommunenweites Controlling

Um mittel- und langfristig prüfen und aufzeigen zu können, ob die gesetzten gesamtkommunalen THG-Minderungsziele erreicht werden, sollte das Maßnahmencontrolling durch ein übergeordnetes Controlling (top-down) ergänzt werden. Dies kann sowohl qualitativ über eine **Aktivitäten-Bilanz**, als auch über die Fortschreibung der **THG-Bilanz** der Kommune erfolgen (vgl. Kapitel 5.2). Die THG-Bilanz sollte als Controlling-Instrument nach spätestens 5 Jahren aktualisiert werden.

Die Entwicklung der THG-Emissionen sollte jedoch nicht der einzige quantifizierbare Indikator für den Klimaschutz in der Kommune sein. Grundlage für eine THG-Bilanz ist eine Vielzahl weiterer Informationen, welche eine differenziertere Betrachtung von Bilanzen ermöglicht. So lassen sich anhand von folgenden beispielhaft aufgeführten **Indikatoren** auch selbst gesteckte Unterziele überprüfen:

- Anteil erneuerbarer Energien im Strom und Wärmebereich
- Anteil Kraft-Wärme-Kopplung an Strom und Wärme
- Endenergieverbräuche für einzelne Sektoren

Weitere Indikatoren enthält zudem das *Benchmark Kommunaler Klimaschutz* (siehe 8.4).

8.4 Controlling- und Monitoringinstrumente

Erstmals im Klimaschutz aktive Kommunen benötigen in der Regel Unterstützung bei der Einführung eines Controllings. Zum Einstieg können in den ersten Jahren die Checklisten des Mini-Benchmarks sowie ggf. eine einfach zu erstellende THG-Bilanz (vgl. Kapitel 5.2) genutzt werden. Mittelfristig und mit der Etablierung des Themas Klimaschutz wird die Nutzung umfangreicherer Controlling- und Monitoring-Instrumente empfohlen. Nachfolgend sind einige solcher Tools dargestellt, die die Kommunen dabei unterstützen können, standardisierte Erfolgsbilanzen zu erstellen.

Der **Mini-Benchmark** wurden im Rahmen des Projekts Coaching kommunaler Klimaschutz entwickelt und bereits in Kapitel 5.1 vorgestellt. Für seine Verwendung als Controlling-Instrument sollten die Checklisten im regelmäßigen Abstand (spätestens nach einem Jahr) wiederholt ausgefüllt und mit den Ergebnissen der Vorjahre verglichen werden.

Der **European Energy Award®** (<http://www.european-energy-award.de>) wurde im Rahmen eines EU-weiten Forschungsprojekts entwickelt und wird seit längerem als standardisiertes Controlling-Tool angeboten (eea®). Die Teilnahme am eea® ist kostenpflichtig, einige Bundesländer geben jedoch Zuschüsse und ermöglichen damit eine weitestgehende Kostenneutralität. Ein weiterer Vorteil: Bei der Umsetzung des Programms wird das sogenannte Energieteam der Kommune durch einen externen Berater unterstützt. Wichtiges Werkzeug des European Energy Award® ist die Erarbeitung eines Maßnahmenkataloges. Erfolgreiche Kommunen erhalten als Auszeichnung den European Energy Award® oder European Energy Award® Gold. Zur Erfassung des Ist-Zustandes werden anhand von Fragebögen folgende sechs Maßnahmenbereiche behandelt: Entwicklungsplanung und Raumordnung, Kommunale Gebäude und Anlagen, Ver- und Entsorgung, Mobilität, interne Organisation, Kommunikation und Kooperation. Die Fragebögen können durch die Kommunen selbst ausgefüllt werden. Der eea-Berater überträgt die Angaben danach in das Audit-Tool. Dadurch werden die Bewertung und die Überprüfung durch den eea-Auditor erleichtert. Das Ergebnis wird u.a. mit Hilfe einer Netzgrafik visualisiert.

Das **Benchmark Kommunalen Klimaschutz** (Climate Cities Benchmark, www.benchmark-kommunalen-klimaschutz.net) wurde im Rahmen eines internationalen Projektes des Umweltbundsamtes entwickelt. Es dient als Hilfsmittel für ein eigenes Controlling der Kommunen ohne externen Berater. Seit Ende 2009 steht das Benchmark im Internet kostenlos zur Verfügung. Als Einstieg dient ein Aktivitätsprofil, in welches die Kommune den Stand der Aktivitäten in den Bereichen Klimapolitik, Energie, Verkehr und Abfall als Eigeneinschätzung einträgt. Als Ergebnis erhält die Kommune eine Kurzbewertung des Profils mit Hinweisen auf Optimierungsmöglichkeiten und beispielhafte Maßnahmen anderer Kommunen.

Darüber hinaus kann die Kommune im Benchmark Tool ihre Endenergiebilanzen eingeben, die dann in standardisierter und vergleichbarer Form als THG-Bilanzreihen dargestellt werden. Zusammen mit weiteren Eingaben der Kommune dienen diese als Basis für die Berechnung von standardisierten Klimaschutz-Indikatoren. Mehrere Indikatoren für die Gesamtstadt und die stadt-eigenen Liegenschaften stehen zur Verfügung (vgl. Abb. 7). Mit Hilfe der Indikatoren können Einzelziele geprüft werden. Zur einfacheren Darstellung und Vergleichbarkeit sind alle Indikatoren in einem 10-Punkte-System dargestellt (0 Punkte = schlecht, 10 Punkte = sehr gut).

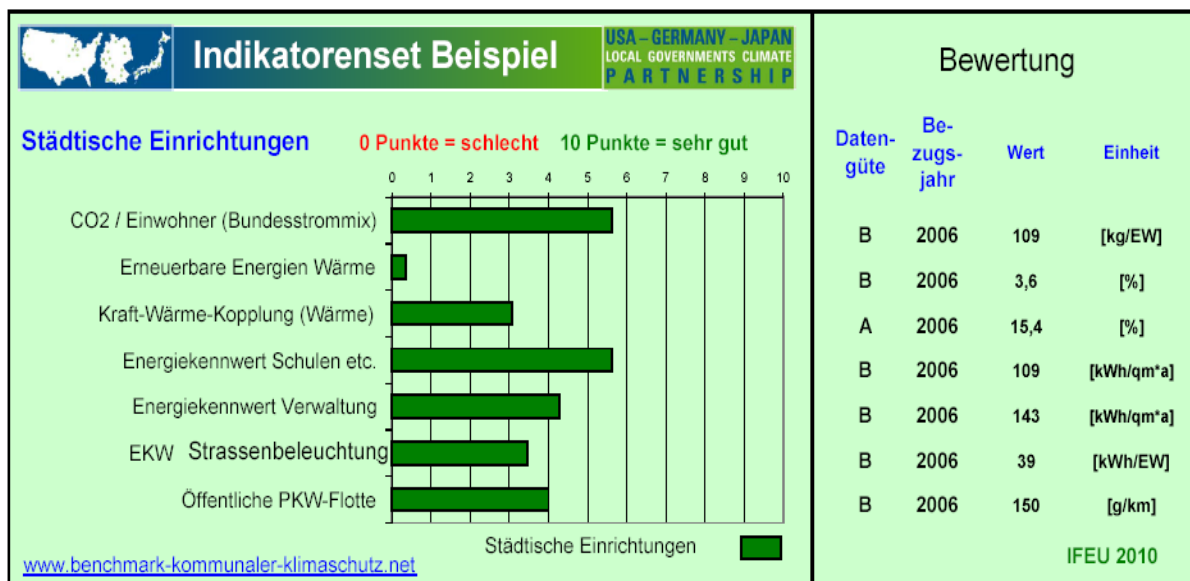


Abb. 7: Indikatoren für kommunale Einrichtungen des Benchmark kommunaler Klimaschutz

Der **Klimaschutz-Planer** (www.klimaschutz-planer.de) ist ein umfassendes online Controlling-Instrument für den kommunalen Klimaschutz. Er wurde im Auftrag des Bundesumweltministeriums entwickelt und steht seit Mai 2016 zur Verfügung. Der Klimaschutz-Planer bietet ein standardisiertes CO₂-Bilanzierungs-Tool inklusive Potenzial-/Szenario-Abschätzung und Benchmark-System in einem kombinierten Instrument an. Aktivitätsprofil und Indikatorenset des „Benchmark kommunaler Klimaschutz“ sind in den Klimaschutz-Planer integriert. Die für die Software-Nutzung entstehenden Kosten richten sich nach der Größe der Kommune.



Das Einbeziehen von Coaches bei komplexeren Controlling-Instrumenten kann sehr hilfreich sein. Der Beratungsumfang kann von Hinweisen, was zu beachten ist, bis zur kompletten Bearbeitung durch den externen Berater variieren. In Bezug auf das Monitoring können sie nützliche Hinweise geben, auf was bereits vor Umsetzung einer Maßnahme zu achten ist, um später erzielte Erfolge auch dokumentieren zu können.

9 Konzeptabschluss und Umsetzungsbeginn

9.1 Ergebnisdarstellung

Nach Entwicklung der Maßnahmen und der Umsetzungsstrategien sind die wesentlichen Ergebnisse des Schnellkonzeptes zusammenzufassen. Wie ausführlich diese Ergebnisdarstellung wird, bleibt jeder Kommune selbst überlassen. Als zentrales Ergebnis sollten zumindest die für eine Umsetzung vorgesehenen Maßnahmen zusammengefasst und in einem Zeitplan dargestellt in schriftlicher Form vorliegen. Ein Beispiel für ein Maßnahmenblatt findet sich im Anhang. In diesem sind die wesentlichen Aspekte berücksichtigt: Titel, Kurzbeschreibung, die nächsten Schritte, einbezogene Akteure, benötigte Mittel etc. Für einen transparenten Prozess empfiehlt sich darüber hinaus, eine Dokumentation bzw. Zusammenfassung der Ergebnisse des Arbeitskreises (inkl. Status quo und abgeschätzter Potenziale) zu verfassen.

Der Bericht kann einer breiten Öffentlichkeit z.B. per Amtsblatt, zusammenfassendem Flyer oder Aushang bekannt gemacht werden. Auch im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung kann den Bürgern in einer Präsentation aufgezeigt werden, dass die Kommune das Thema

Klimaschutz dauerhaft angehen möchte. Die Information der Öffentlichkeit über die Projektfortschritte sollte mindestens jährlich stattfinden (vgl. auch Kap. 8).

9.2 Einbeziehung der Politik

Der Beschluss des Konzepts und die umzusetzenden Maßnahmen durch das Kommunalparlament sind unverzichtbare Grundlage für die anschließende Realisierungsphase. Die Beschlussfassung auf politischer Ebene schafft die notwendige Verbindlichkeit für die geplanten Aktivitäten der Kommunalverwaltung. Ein Ratsbeschluss, der das Konzept besiegelt, dokumentiert nach außen den politischen Handlungswillen und bildet den offiziellen Auftakt für die Umsetzung der im Konzept beschriebenen Maßnahmen.

Eine wichtige Vorbereitung der Umsetzungsbeschlüsse ist die gezielte Einbindung der Ratsfraktionen bereits während des Erstellungsprozesses. Wichtige Zwischenergebnisse zur Erhebung des Ist-Zustands, zu Maßnahmenvorschlägen und ihren positiven Auswirkungen vor Ort müssen im regelmäßigen Dialog mit der Kommunalpolitik vermittelt werden. Dadurch kann ein Konsens zum Schnellkonzept herbeigeführt und der gegebenenfalls auftretenden Besorgnis, mit dem Arbeitskreis ein Schattenparlament zu installieren, entgegen getreten werden.

Häufig ist ein stufenweises Vorgehen, bei dem der Rat jeweils nur einzelne Maßnahmen beschließt sinnvoller, um die Akzeptanz schrittweise zu erhöhen. Das Klimaschutzkonzept dient damit als Klammer für einen kontinuierlichen Innovationsprozess.

Anhang

A1 Checkliste Institutionalisierung

ja	Themengebiet / Frage	Wertung
Ziele / Strategien		25%
	<i>Ziele</i>	
<input type="checkbox"/>	Gibt es ein CO ₂ -Einsparziel für die Gesamtkommune?	5%
<input type="checkbox"/>	Gibt es ein Energieeinsparziel für die Gesamtkommune?	3%
<input type="checkbox"/>	Gibt es Ziele für einzelne Sektoren (Private Haushalte, Gewerbe, Industrie, Verkehr)?	3%
	<i>Strategie</i>	
<input type="checkbox"/>	Existiert für Umsetzung der kommunalen Gesamtziele bereits ein/e Strategie/ Umsetzungsplan? (z.B. Energie-/Klimaschutzkonzept)	8%
<input type="checkbox"/>	Gibt es einen Prioritätenplan bei der Umsetzung?	4%
<input type="checkbox"/>	Gibt es für Teilbereiche (KEM, Erneuerbare Energien) bereits eine Umsetzungsstrategie?	2%
Organisation / Controlling		40%
	<i>Verantwortlichkeiten</i>	
<input type="checkbox"/>	Existiert eine zentrale Stelle innerhalb der Verwaltung, die das Thema Klimaschutz und Energie bearbeitet?	8%
<input type="checkbox"/>	Kann die Stelle ämterübergreifend agieren (z.B. als Stabsstelle)?	3%
<input type="checkbox"/>	Besitzt die Stelle Weisungsbefugnis gegenüber anderen Ämtern bei Klimaschutzthemen?	5%
<input type="checkbox"/>	Existiert ein sich regelmäßig treffender Arbeitskreis zum Thema Klimaschutz?	2%
<input type="checkbox"/>	Ist der Arbeitskreis mit fachkundigen Bürger*innen besetzt?	1%
<input type="checkbox"/>	Ist das Thema Klimaschutz im Organisationsplan der Kommune enthalten?	1%
	<i>Controlling & Dokumentation</i>	
<input type="checkbox"/>	Werden bei Maßnahmen im Klimaschutz Erfolge dokumentiert (Beratungszahlen, CO ₂ -Einsparungen etc.)?	6%
<input type="checkbox"/>	Wird regelmäßig (mind. alle 5 Jahre) eine CO ₂ - und Energiebilanz für die Kommune erstellt?	4%
<input type="checkbox"/>	Erfolgt eine regelmäßige Dokumentation durch Indikatoren (Klimaschutz-Benchmark, eea)?	3%
<input type="checkbox"/>	Wird mindestens alle 3 Jahre ein Bericht zu den Klimaschutzaktivitäten erstellt?	2%
	<i>Weiterbildung / Netzwerk</i>	
<input type="checkbox"/>	Ist die Kommune Mitglied in einem Städtenetzwerk zum Klimaschutz (z.B. Klimabündnis oder ICLEI)?	2%
<input type="checkbox"/>	Gibt es direkte Kooperationen mit anderen Kommunen oder der Region zum Thema Energie und Klimaschutz?	2%
<input type="checkbox"/>	Gibt es eine Übersicht zu potenziellen Partnern (Handwerk, Planern) für Energieeinsparung und Klimaschutz?	1%
Aktivitäten / Maßnahmen		35%
	<i>Finanzierung (der letzten 5 Jahre)</i>	
<input type="checkbox"/>	Steht der Verwaltung jährlich ein festes Budget für Klimaschutzaufgaben zur Verfügung?	10%

<input type="checkbox"/>	Werden regelmäßig neue Förderprogramme recherchiert und intern ausgewertet?	2%
<input type="checkbox"/>	Wurden bisher Fördermittel auf Landes- oder Bundesebene für Klimaschutzmaßnahmen an den eigenen Gebäuden in Anspruch genommen?	7%
<input type="checkbox"/>	Wurden bisher Fördermittel auf Landes- oder Bundesebene für andere Klimaschutzmaßnahmen in Anspruch genommen?	5%
<input type="checkbox"/>	Wurden seitens der Verwaltung verschiedene Finanzierungsformen erarbeitet?	2%
<input type="checkbox"/>	Wurden die verschiedenen Finanzierungsformen der Politik vorgestellt?	1%
<input type="checkbox"/>	Wird ein Teil der Einnahmen aus den Konzessionsverträgen direkt oder indirekt für Klimaschutzmaßnahmen verwendet?	3%
	<i>Kommunikation</i>	
<input type="checkbox"/>	Gibt es eine*n Ansprechpartner*in für Bürger*innen zum Thema Klimaschutz?	3%
<input type="checkbox"/>	Können Mitarbeiter*innen Vorschläge zu Energie und Klimaschutz einbringen?	1%
<input type="checkbox"/>	Wird auf der Website der Kommune auf Klimaschutzaktivitäten verwiesen?	1%

A2 Checkliste Energiemanagement

ja	Themengebiet / Frage	Wertung
	Ziele / Strategien	25%
	<i>Ziele</i>	
<input type="checkbox"/>	Wurden von der Kommune Energie- und CO ₂ -Minderungsziele für die kommunalen Einrichtungen festgelegt?	5%
<input type="checkbox"/>	Wurden aus den Zielen Entscheidungskriterien abgeleitet? (z.B. Bewertung nach dem Gesamtkostenansatz bei Investitionen, Hierarchie von Energieträgern)	3%
<input type="checkbox"/>	Basiert die Entwicklung der Ziele auf einem ambitionierten Effizienzpfad für die Liegenschaften (z.B. 60% Energieverbrauchsminderung)?	3%
<input type="checkbox"/>	Gibt es Zielsetzungen für die Energieeigenerzeugung aus regenerativen Energien für kommunale Gebäude?	2%
<input type="checkbox"/>	Gibt es Zielsetzungen zum Ausbau der eigenen Strom- und Wärmeerzeugung aus KWK-Anlagen?	2%
	<i>Strategie</i>	
<input type="checkbox"/>	Existieren Leitlinien für die Gebäude- und Heizungssanierung sowie zur umweltverträglichen Nutzung?	3%
<input type="checkbox"/>	Gibt es einen Energie-Maßnahmenkatalog ("Programm") mit Prioritätensetzungen?	3%
<input type="checkbox"/>	Wird der Katalog regelmäßig fortgeschrieben?	2%
<input type="checkbox"/>	Gibt es eine Dienst-/Arbeitsanweisung "Energie"?	2%
	Organisation / Controlling	35%
	<i>Verantwortlichkeiten</i>	
<input type="checkbox"/>	Gibt es eine zentrale Koordination der Aufgaben zum Thema Energie (Energiebeauftragten)?	8%
<input type="checkbox"/>	Ist die Personalausstattung ausreichend (0,5 Stellen bis 10.000 EW, 1,5 Stellen bis 30.000 EW, 2,5 Stellen bis 50.000 EW)?	4%
<input type="checkbox"/>	Ist die Aufgabenverteilung des Energiemanagements schriftlich festgehalten?	1%
<input type="checkbox"/>	Gibt es eine verwaltungsinterne Arbeitsgruppe zum Thema Energie?	1%

<input type="checkbox"/>	Sind alle relevanten Ämter in die Arbeitsgruppe Energie eingebunden?	1%
	<i>Controlling & Dokumentation</i>	
<input type="checkbox"/>	Gibt es eine Gebäudedatei mit den wichtigsten energetischen Daten? (Flächen, Energieverbräuche, Temperaturen, Verbrauchszeitreihen)	3%
<input type="checkbox"/>	Liegen die Energiekennwerte der Gebäude vor?	3%
<input type="checkbox"/>	Gibt es einen jährlichen Energie(-kurz-)bericht?	3%
<input type="checkbox"/>	Werden Einsparerfolge dokumentiert und veröffentlicht?	2%
<input type="checkbox"/>	Wird der Energieverbrauch monatlich erfasst? (bei Heizungen: monatlich (<500 KW), wöchentlich (<3000 KW) oder täglich (>3000 KW))	3%
<input type="checkbox"/>	Wird die Verbrauchsentwicklung zeitnah (ca. halbjährlich) ausgewertet? (Benchmarking)	0,5%
<input type="checkbox"/>	Findet eine Witterungsbereinigung statt?	0,5%
	<i>Finanzierung</i>	
<input type="checkbox"/>	Existieren im Haushalt feste jährliche Mittel für Energiesparmaßnahmen?	4%
<input type="checkbox"/>	Werden Contracting- bzw. Intractingangebote zur Anlagensanierung geprüft/genutzt?	1%
Aktivitäten / Maßnahmen		40%
	<i>Gebäudesanierung</i>	
<input type="checkbox"/>	Liegen für die verbrauchsstärksten Liegenschaften Grobdiagnosen vor?	5%
<input type="checkbox"/>	Liegen für demnächst sanierungsbedürftige Gebäude Feindiagnosen vor?	2%
<input type="checkbox"/>	Ist eine energetische Optimierung bei Sanierungen im Bestand gewährleistet?	3%
<input type="checkbox"/>	Ist eine energetische Optimierung bei Neubauten gewährleistet?	2%
<input type="checkbox"/>	Dienen kommunale Gebäude als Basis für ein Nahwärmenetz mit KWK und/oder erneuerbaren Energien?	3%
	<i>Betriebsführung von Anlagen</i>	
<input type="checkbox"/>	Wird Verbrauchsauffälligkeiten zeitnah nachgegangen?	2%
<input type="checkbox"/>	Werden festgestellte Mängel zügig (innerhalb eines Monats) beseitigt?	1%
<input type="checkbox"/>	Werden die Raumtemperaturen kontrolliert?	1%
<input type="checkbox"/>	Werden stichpunktartig Temperatur- und Stromverlaufsmessungen durchgeführt?	1%
<input type="checkbox"/>	Gibt es vor Ort eine Dokumentation für alle Anlagen?	0,5%
<input type="checkbox"/>	Werden die Regelungseinstellungen der Anlagen regelmäßig überprüft?	0,5%
<input type="checkbox"/>	Wurde die Wartung und Instandhaltung von Anlagen optimiert?	0,5%
<input type="checkbox"/>	Werden Störungsprotokolle vor Ort geführt?	0,5%
	<i>Energiebeschaffung</i>	
<input type="checkbox"/>	Werden die Lieferverträge regelmäßig kontrolliert und optimiert?	1%
<input type="checkbox"/>	Werden die Energieeinkäufe preisoptimiert durchgeführt?	1%

<input type="checkbox"/>	Wird ein zertifizierter Ökostrom anhand klar definierter Kriterien (Neuanlagenanteil etc.) bezogen?	1%
	<i>Nutzungsoptimierung</i>	
<input type="checkbox"/>	Werden die Gebäudenutzer fortlaufend motiviert und informiert? (z.B. durch Energiesparhinweise für Nutzer)	3%
<input type="checkbox"/>	Wird die Gebäudebelegung mindestens halbjährlich geprüft und verbessert?	2%
<input type="checkbox"/>	Gibt es ein Prämien-/Erfolgsbeteiligungssystem für Nutzer? („Anreizmodelle“)	2%
	<i>Straßenbeleuchtung</i>	
<input type="checkbox"/>	Gibt es eine Bestandsanalyse der Straßenbeleuchtung einschl. Energiekostendokumentation und eine Sanierungsplanung?	2%
<input type="checkbox"/>	Wird sanierungsbedürftige Straßenbeleuchtung konsequent auf LED umgerüstet?	1%
	<i>Weiterbildung</i>	
<input type="checkbox"/>	Wird das Betriebspersonal (Hausmeister) regelmäßig geschult?	3%
<input type="checkbox"/>	Bilden sich die Verwaltungsangestellten zum Thema Energie fort?	1%
<input type="checkbox"/>	Findet ein Erfahrungsaustausch mit anderen Energiebeauftragten mindestens 1x jährlich statt?	1%

A3 Maßnahmenübersicht aus dem (Durch)StarterPaket

inkl. Vision und Erfolgskriterienbewertung; vgl. Kap. 7.2.2

Handlungsfeld	Maßnahme	P/V ¹	Schnelligkeit	Erfolg	Breitenwirkung	Mehrwert	Mittelfristige Vision
Energieeinsparung, kommunales Energiemanagement	Finanzierungswege für Energiesparmaßnahmen	P+V	●●	-	-	-	<ul style="list-style-type: none"> - Die Verbrauchsdaten aller kommunalen Gebäude werden regelmäßig zentral erfasst. - Klare Aufgabenverteilung und die Absprache beim Controlling, Planung, Ausführung, Schulung - Gesamtkostenansatz (Investition + Betriebskosten) bei Investitionen
	Grundsatzentscheidung für die Einführung eines kommunalen Energiemanagements fällen	P	●●●	●	●	●	
	Nutzerverhalten beeinflussen	V	●●	●●●	●●●	●●	
	In das kommunale Energiemanagement einsteigen	V	●●	●●	●●	●●	
	Hausmeister ins Energiesparen einbeziehen	V	●●●	●●	●●●	●●	
Förderung und Nutzung klimaschonender Energieerzeugung	Kommunale Gebäude für klimaschonende Energieerzeugung zur Verfügung stellen und umrüsten	P+V	●●	●●●	●●●	●●●	<ul style="list-style-type: none"> - Alle kommunalen Gebäude sind mit erneuerbaren Energien ausgestattet - Strom wird von OK-Power-Label Anbieter bezogen - Solardachbörse ist gestartet - Energiegenossenschaft ist in der Gründungsphase - Regelmäßige Leistungsschau zum Thema erneuerbarer Energien
	Den Umbau der kommunalen oder regionalen Energieversorgung mitgestalten	P+V	●	●●	●●	●	
	Die Stromversorgung kommunaler Liegenschaften auf Ökostrom umstellen	P	●●●	●●●	●●●	●	
Förderung einer klimaschonenden Verkehrsentwicklung	Beschaffung klimaschonender Dienstfahrzeuge und Förderung klimafreundlicher Mobilität	P+V	●●	●●	●●●	●	<ul style="list-style-type: none"> - Die Dienstfahrzeuge sind auf Erdgas umgestellt - Regelmäßige Aktionen zum Fahrradfahren - Zone 30 in der Kernzone und in
	Rad- und Fußgängerverkehr gezielt fördern und ausbauen	P+V	●	●	●●●	●●●	

¹ P/V = Kommunalpolitik und Kommunalverwaltung: In dieser Spalte ist abzulesen, ob die genannte Maßnahme in den Tätigkeitsbereich der Kommunalpolitik und/oder der Kommunalverwaltung fällt.

Handlungsfeld	Maßnahme	P/V ¹	Schnelligkeit	Erfolg	Breitenwirkung	Mehrwert	Mittelfristige Vision
	Alternative ÖPNV-Konzepte prüfen	P	●●	●	●	●●	Wohngebieten
Förderung einer klimaschonenden Siedlungsentwicklung	Energiestandards vorgeben und die Umsetzung honorieren	P+V	●●	●●	●●	●●●	- Erste Neubauesiedlung in Passivhausweise
	Bürgerinnen und Bürger die Dringlichkeit von Gebäudesanierungen veranschaulichen und Beratung ermöglichen	V	●●	●●	●●	●●●	- Regelmäßige (anbieter-) unabhängige Beratungsangebote im Rathaus
Öffentlichkeitsarbeit für den kommunalen Klimaschutz	Öffentlichkeitsarbeit der Kommunalverwaltung unterstützen	P	●●	●	●●●	-	- Öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen (Verkehr/Radfahren, Leistungsschau erneuerbare Energien und Energieeffizienz)
	Einstiegsveranstaltungen organisieren	P	●●●	●●	●●●	-	- Initiierung von Bürgerbeteiligung zum Thema
	Regelmäßige Artikel im Gemeindeblatt/kommunalen Infoblatt veröffentlichen	V	●●●	●	●●●	-	
	Klimaschutz im kommunalen Internet verankern	V	●●	●	●●	●	
Klimaschutz durch kommunale Beschaffung	Klimaschutzkriterien für die Beschaffung diskutieren und beschließen	P	●●●	-	●	●	- Die gesamte Beschaffung erfolgt anhand von Nachhaltigkeitskriterien
	Kriterien für eine klimafreundliche Beschaffung zusammenstellen	V	●●●	-	●	●	- Beschaffungsverbünde mit Nachbarkommunen senken weiter den Preis
	Klimaschutzgewinne bei der Beschaffung darstellen	V	●●●	●	●	●	- Erste Unternehmen in der Kommune werden mit einbezogen
„Klimagerechtigkeit“ durch Klimaschutzpartnerschaften	Bestehende Partnerschaften in Richtung Klimaschutz ausrichten	P	●●	●	●	●	- Regelmäßiger Austausch mit der Partnerkommune
	„Klimagerechtigkeit“ kommunalpolitisch verankern	P	●●	●	●●	●	- Erste Projekte in der Partnerkommune werden begonnen
	Mögliche Unterstützungsleistungen diskutieren	V	●●	●	●	●	

Handlungsfeld	Maßnahme	P/V ¹	Schnelligkeit	Erfolg	Breitenwirkung	Mehrwert	Mittelfristige Vision
	Nord-Süd-Klimaschutzpartnerschaften öffentlich machen	V	●●	●	●●●	●	
	Eine örtliche Bildungsinitiative „Klimagerechtigkeit“ starten	V	●●	●	●	●	
Finanzierung des kommunalen Klimaschutzes	Eigene Finanzierungsvorschläge einbringen	P	●●●	-	-	-	- Mittel für den Klimaschutz haben ein festes Budget im jährlichen Haushaltsplan
	Aktuelle Fördermöglichkeiten zusammentragen	V	●●●	-	-	-	- Alternative Finanzierungskonzepte haben in ersten Objekten Anwendung gefunden
	Unterschiedliche Finanzierungsinstrumente zusammenstellen und ausloten	V	●●●	-	-	-	- Fördermittel werden regelmäßig abgerufen

3 = trifft voll zu (●●●)

2 = trifft überwiegend zu (●●)

1 = trifft nur teilweise zu (●)

0 = trifft gar nicht zu (-)

A4 Übersicht möglicher Beteiligter im kommunalen Klimaschutz aus der Bürgerschaft

vgl. Kap. 2.1; nach ausgewählten Berufsgruppen

	Energieberater, Klimaschutz- manager (Coaches)	Verwal- tungs- angestellte	Ingeni- eure	Planer/ Architek- ten	Hoch- schul- angestellte	Gebäude- verwalter	Hand- werker	Umweltorganisati- onen, Journalisten...	Bank-/ Ver- sicherungs- angestellter
Konzepterstellung / Arbeitskreis									
Moderation der AK- Sitzungen	x	x			x				
THG-Bilanz	x	(x)*	x	x				(x)*	
Potenziale	x		x					x	
Maßnahmensammlung	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Maßnahmenbewertung	x	x	x	x	x	x	x	x	x
Maßnahmenkonkretisie- rung (technisch)	x	(x)*	x	x		x	x	(x)*	
Maßnahmenkonkretisie- rung (weiche Maßnahmen)	x	x			x	x		(x)*	x
Umsetzung									
Überblick Gesamtprozess	x	x							
Fortschreibung THG-Bilanz (Controlling)	x	(x)*	x	x				(x)*	
Technische Maßnahmen (Planung und Umsetzung)	x	(x)*	x	x			x	(x)*	
Weiche Maßnahmen (Öf- fentlichkeitsarbeit, Netz- werke, Beratung)	x	x			x	x		x	x
Finanzierung	x	x							x

* je nach Hintergrund

A5 Verknüpfung mit anderen Angeboten

vgl. Kap. 2.2; Stand: 03/2016

	Zielgruppe	Charakter	Prozess- strukturierung	IST-Analyse Maßnahmen	THG-Bilanz	Potenziale	Maßnahmen- sammlung	Maßnahmen- bewertung	Umsetzungs- unterstützung	Controlling & Monitoring
Praxisleitfaden „Klimaschutz in Kommunen“ (DIFU)	Experten, Coaches, Verwaltung	Umfassender Leitfaden zum Thema kommunaler Klimaschutz inkl. Tipps zur Erstellung eines Klimaschutzkonzeptes								
Toolpool	Verwaltung	Übersicht über die verschiedenen Instrumente und Angebote im kommunalen Klimaschutz								
Schnellkonzept Klimaschutz (ifeu)	Verwaltung, Coaches	Leitfaden inkl. Werkzeuge für kleine Kommunen für einen prozessorientierten Klimaschutz								
SEAP guidelines (Covenant of Mayors)	Verwaltung, Coaches	Übersicht über Vorgehensweise bei der Erstellung eines SEAPs (Klimaschutzkonzept)								
European Energie Award®	Coaches, Verwaltung, Politik	Qualitätsmanagement- und Zertifizierungsverfahren								
Mini-Benchmark	Coaches, Verwaltung, Politik	Controlling-Tool für Einsteiger-Kommunen								
Benchmark Kommunal Klimaschutz	Verwaltung, Coaches	Online-Controlling-Tool								
Klimaschutz-Planer	Verwaltung, Coaches, Experten	Online-Bilanzierungs- und Controlling-Tool für Kommunen								
ECOSPEED-Region	Verwaltung, Coaches, Experten	Online-Bilanzierungstool für Kommunen								

Schnellkonzept

	Zielgruppe	Charakter	Prozess- strukturierung	IST-Analyse Maßnahmen	THG-Bilanz	Potenziale	Maßnahmen- sammlung	Maßnahmen- bewertung	Umsetzungsun- terstützung	Controlling & Monitoring
Persönlicher CO ₂ -Rechner	Bürger	Online-Bilanzierungstool für Einzelperson oder Haushalte								
(Durch)StarterPaket (DUH)	Verwaltung, Politik, Coaches	Übersicht und Sammlung wichtiger Handlungsfelder und StarterMaßnahmen für kleine und mittlere Kommunen								
Energieeffiziente Kommune (DENA)	Verwaltung, Politik	Vorstellung Maßnahmenbereiche (Effizienz) inkl. Vorgehensweisen								
Tatenbank „Energiekommunal“	Verwaltung, Politik	Übersicht kommunaler Maßnahmen inkl. Ansprechpartnern								
KommEN (NRW)	Verwaltung, Politik	Best-Practice Beispiele								
klimaschutz.de und SK:KK (BMUB & DIFU)	Verwaltung, Politik	Übersicht und Informationen zu Aktivitäten und Fördermöglichkeiten								
Climate Toolbox	Verwaltung	Tipps und Materialien für die Öffentlichkeitsarbeit								

	schwerpunktmäßig
	sekundär

A6 Links

Argumentationshilfe Klimaschutz:

www.coaching-kommunaler-klimaschutz.de/argumentationshilfe.html

Benchmark Kommunal Klimaschutz:

www.benchmark-kommunaler-klimaschutz.net

Climate Toolbox:

www.climate-toolbox.net

Coaching Kommunal Klimaschutz:

www.coaching-kommunaler-klimaschutz.de

Covenant of Mayors – SEAP guidebook

http://www.covenantofmayors.eu/about/covenant-step-by-step-implementation-of-your-seap_en.html

(Durch)StarterPaket:

www.coaching-kommunaler-klimaschutz.net/starterpaket.html

ECOSPEED-Region

<https://www.ecospeed.ch>

Energieeffiziente Kommune:

www.energieeffiziente-kommune.de/startseite/

European Energy Award

www.european-energy-award.de

Klimaschutz-Planer

www.klimaschutz-planer.de

CO₂-Bürger-Rechner

http://klimaktiv.co2-rechner.de/de_DE/

Praxisleitfaden „Klimaschutz in Kommunen“:

www.leitfaden.kommunaler-klimaschutz.de

Projektdatenbank in Nordrhein-Westfalen:

www.kommen.nrw.de

Tatenbank:

www.energiekommunal.de

Toolpool:

www.coaching-kommunaler-klimaschutz.de/toolpool.html

Service- und Kompetenzzentrum: Kommunal Klimaschutz (SK:KK):

<http://www.klimaschutz.de/de/zielgruppen/kommunen/service/ueber-uns>

A7 Beispiel: Maßnahmenübersicht und Maßnahmenblatt

Zeitplan und Maßnahmenübersicht*							
	2016	2017	2018	2019	2020	2021	2022
Maßnahmen innerhalb der kommunalen Verwaltung							
Maßnahme 1							
Maßnahme 2							
Maßnahme 3							
Maßnahme 4							
Maßnahme 5							
Maßnahmen für bestimmte Zielgruppen							
Maßnahme 6							
Maßnahme 7							
Maßnahme 8							
Maßnahme 9							
Maßnahme 10							

* Anzahl und Aufteilung der Maßnahmen ist jeder Kommune selbst überlassen. Die vorliegende Übersicht dient nur als ein Beispiel für die Gestaltung.

Maßnahmen zum Klimaschutz in Musterhausen			
„ Titel der Maßnahme “			
Kurzbeschreibung der Maßnahme in 5 Sätzen (Ziele und Inhalte der Maßnahme)			
Die ersten Schritte	<i>Hier werden Beginn der Maßnahme und die nächsten anzugehenden Schritte (z.B. innerhalb des ersten Jahres der Umsetzung) erläutert</i>		
Durchführender Akteur	<i>Wer ist für die Umsetzung der Maßnahme hauptverantwortlicher Akteur?</i>		
Beteiligte Akteure	<i>Wer ist innerhalb der Kommune noch beteiligt?</i>		
Benötigte Mittel	<i>Finanziell und personell</i>		
Umsetzungszeitraum	<i>Wann soll die Maßnahme beginnen und wann enden?</i>		
Beabsichtigte CO₂-Einsparung	<i>Überschlägige Berechnung bzw. Zielfestlegung</i>		
Externe Unterstützung	<i>Welcher externe Akteur kann die Kommune in welcher Weise unterstützen? (Coaching, Beratung, Förderung, komplette Umsetzung der Maßnahme etc. *)</i>		
Priorität*	niedrig	mittel	hoch
Beschluss	notwendig		nicht notwendig
			Daueraufgabe

* Die Bewertung der Priorität einer Maßnahme liegt im Ermessen der Planer. Empfohlen wird die Berücksichtigung der ermittelten Erfolgsfaktoren (vgl. Kap 7.2.3), des THG-Minderungspotenzials und die Maßnahmentiefe (Breitenwirkung).